

ERF-Workshop: **Bibel heute: 1. Timotheus Brief**

Der Timotheusbrief zählt zu den sogenannten Pastoralbriefen. Doch das, was Paulus zu sagen hat, geht nicht nur Pastoren etwas an, sondern alle Christen.

Im ersten Timotheusbrief schreibt Paulus nicht, wie in den meisten anderen seiner Briefe, an eine ganze Gemeinde, sondern an eine einzelne Person. Dieser Brief richtet sich nämlich an Timotheus, den Hirten der Gemeinde in Ephesus. Deswegen zählt der Timotheusbrief auch zu den sogenannten Pastoralbriefen. „Gut, damit bin ich fein raus. Immerhin bin ich ja kein Pastor“, könnte man sagen – doch das, was Paulus zu sagen hat, geht alle Christen an.

Der Workshop „Bibel heute: 1. Timotheus“ geht auf die Mitarbeit in Gemeinden ein. Dabei kommt unter anderem zur Sprache, dass Gott jedem seine Begabungen geschenkt hat, die uns für die Mitgestaltung des Gemeindelebens ausrüsten. Es ist also nicht nur ein Brief von Paulus an Timotheus, sondern auch ein Brief von Paulus an Sie.

In 12 Einheiten begleiten wir Sie durch den 1. Timotheusbrief. Sie lernen, welche Dienste in der Gemeinde wichtig sind und wo Sie sich einsetzen können.

Neben einem erklärenden Text stehen am Ende jeder Einheit Impulsfragen zur persönlichen Vertiefung.

Dieser Workshop basiert auf der ERF Plus Sendereihe „Bibel heute“, die sich am ökumenischen Bibelleseplan orientiert. Die einzelnen Einheiten wurden von mehreren ehrenamtlichen Autoren geschrieben.

Inhalt

1. Timotheus als Heilsbringer?	2
2. Gnadengeschenk	4
3. Gottes Segen füllt meine Hände.....	6
4. Gott gibt unterschiedliche Begabungen	8
5. „Der tragende Pfeiler und das Fundament der Wahrheit“	10
6. Gott gibt große Geschenke.....	12
7. Differenzen zwischen Jung und Alt.....	14
8. Witwen brauchen besondere Fürsorge.....	16
9. Die richtige Wahl der Ältesten	18
10. Dem Arbeitgeber gerne dienen.....	20
11. „Kämpfe den guten Kampf des Glaubens“	22
12. Äußerer und innerer Reichtum.....	24

1. Timotheus als Heilsbringer?

1.Timotheus1,1-11 (GNB):

1 Diesen Brief schreibt Paulus, Apostel von Jesus Christus durch einen Auftrag von Gott, der unser Retter ist, und von Jesus Christus, auf den wir hoffen. 2 Ich schreibe an Timotheus, der mir ein richtiger Sohn geworden ist, weil ich ihn zum Glauben geführt habe. Gnade, Erbarmen und Frieden sei mit dir von Gott, dem Vater, und von Jesus Christus, unserem Herrn!

3 Es gilt noch, Timotheus, was ich dir aufgetragen habe, als ich nach Mazedonien abreiste! Damals habe ich dich gebeten, in Ephesus zurückzubleiben und dafür zu sorgen, dass bestimmte Leute dort keine falschen Lehren verbreiten. 4 Sie sollten sich nicht mit uferlosen Spekulationen über die Anfänge der Welt und die ersten Geschlechterfolgen befassen; denn das führt nur zu unfruchtbaren Spitzfindigkeiten, anstatt dem Heilsplan Gottes zu dienen, der auf den Glauben zielt. 5 Jede Unterweisung der Gemeinde muss nämlich zur Liebe hinführen, die aus einem reinen Herzen, einem guten Gewissen und einem aufrichtigen Glauben kommt. 6 Davon haben sich einige abgewandt und haben sich in leeres Gerede verloren. 7 Sie wollen Lehrer des göttlichen Gesetzes sein; aber sie wissen nicht, was sie sagen, und haben keine Ahnung von dem, worüber sie so selbstsicher ihre Behauptungen aufstellen. 8 Wir dagegen wissen: Das Gesetz, das Gott gegeben hat, ist gut, wenn es in der rechten Weise gebraucht wird. 9 Wir dürfen nämlich eines nicht vergessen: Das Gesetz ist nicht für Menschen da, die tun, was Gott will, sondern für solche, die sich um Recht und Ordnung nicht kümmern. Es ist für Sünder bestimmt, die Gott und seine Gebote verachten, für Leute, die Vater und Mutter töten, Mord 10 und Unzucht begehen und als Männer mit Knaben oder ihresgleichen verkehren, für Menschenhändler und solche, die lügen und falsche Eide schwören oder sonst etwas tun, was im Widerspruch zur gesunden Lehre steht. 11 Diese Lehre entspricht der Guten Nachricht, die mir anvertraut worden ist – der Botschaft, in der die Herrlichkeit des in sich vollkommenen Gottes aufleuchtet.

Mitgehen, mithelfen und auf eigenen Füßen stehen. Das ist der Weg, den Timotheus einschlägt. Er hat sich von zu Hause gelöst, um dazu beizutragen, dass christliche Gemeinden auf Kurs bleiben, andere Gemeinden entstehen und entstandene Gemeinden wachsen: Nach dem Motto: Heute hier und morgen dort.

Wie kann so ein Mitarbeiter durchhalten, ohne auszubrennen, und ohne selbst Gefahr zu laufen, Jesus aus dem Blick zu verlieren? Wie verhindert er, dass er nicht anderen sagt, was Jesus von ihnen erwartet, aber sich selbst gar nicht darum kümmert, ob er Jesu Erwartungen erfüllt?

Starrummel ist hier keine Hilfe. Getreu dem Motto: „Wenn Timotheus redet, geht das zu Herzen. Seine Stimme berührt mich. Er findet immer wieder treffende Vergleiche. Da springt einfach der Funke über - das kann ich von unserem Gemeindeleiter nicht sagen.“

Je mehr von Timotheus erwartet und je mehr er empfohlen wird, umso größer ist die Gefahr, dass alle auf ihn schauen. Timotheus soll kommen. Er ist wie geschaffen, um die Krise zu meistern. Einer von außen bringt den nötigen Abstand mit, und dann klappt das schon. Statt von Jesus Hilfe zu erwarten, der mit seinem Namen für Gottes Hilfe bürgt, soll Timotheus zupacken. Natürlich - heißt es - hilft Gott durch Timotheus. Das ist auch so. Und doch können sich die Akzente leicht verschieben. Das können kaum sichtbare Akzente sein, die sich aber verfestigen und zur Gewohnheit werden.

Irgendwann ist Timotheus der Heilsbringer und nicht mehr Jesus Christus.

Ich gehöre zur Parzany-Familie

Das wäre vermutlich eine Form der Irrlehre, die Paulus heute in manchen christlichen Gemeinden wahrnehmen könnte. Bestimmte Menschen haben sich in gewissen Aufgaben bewährt, und dann werden sie überall eingeladen. Sie gelten schnell als Experten. Was sie sagen, trifft. Aber wer fragt danach, wer hier eigentlich wirkt? Könnte Jesus nicht auch durch einen anderen Mitarbeiter genau dasselbe bewirken? Natürlich, aber erwarte ich, dass Jesus genauso durch jeden anderen Mitarbeiter wirkt? Ist für mich etwas, was Jesus will, erst verbindlich, wenn ein bestimmter Mitarbeiter dies ausspricht?

Paulus hat Timotheus beauftragt, dafür zu sorgen, dass sich die Gemeinde an Jesus Christus ausrichtet, sich auf Jesus konzentriert und nicht beispielsweise auf Geschlechtsregister. Damit richtet sich Paulus nicht gegen Ahnenforschung, aber er spricht sich dagegen aus, nachzuforschen, wer nun direkt von Abraham abstammt und wer nicht. Auch die Frage, wer sich zu den Priestern zählen darf, weil seine Linie bis auf Aaron zurückreicht, ist für ihn unerheblich.

Was zählt wirklich? Das Wichtigste ist, dass ich durch Jesus Christus Gottes Kind bin. Könnte Timotheus heute sagen: „Kein Problem in den christlichen Gemeinden Deutschlands?“ Ich glaube nicht. Denn auch bei uns gibt es Familien, die unsere fromme Landschaft prägen. Ist es da nicht von Vorteil, wenn ich zum Beispiel nachweisen kann: Ich setze die Werth-Linie fort, oder ich bin mit den Parzanys verwandt? Es ist schön, dass es Familien gibt, die sich von Jesus gebrauchen lassen, aber was machen wir oft daraus? Hören wir durch diese Familien Jesus reden oder sehen wir nur die entsprechende Person? Natürlich Jesus, das ist doch klar. Diese Antwort sollte Timotheus von uns hören. Würde er diese Antwort erhalten?

Der geistliche Mentor

Timotheus hat in Paulus einen geistlichen Mentor, wie man heute sagt. Paulus begleitet Timotheus und nimmt Anteil an seinen Problemen. Er betet für ihn, ermutigt und ermahnt ihn. Paulus erteilt Timotheus Aufgaben und freut sich, wenn ihm Dinge gelingen. Das hilft Timotheus dabei, nicht auszubrennen.

Wie sieht das in unseren Gemeinden aus? Haben unsere Gemeindeführer, die einzelnen Mitarbeiter und ich solche Begleiter? Gibt es Menschen, die mir nicht nur kritisch auf die Finger gucken, sondern die mich auch ermutigen? Kenne ich Personen, die ich ansprechen kann, wenn ich unsicher bin? Christen, die ganz konkret für mich beten, und die auch nachfragen: „Wie sieht es bei dir gerade aus?“ Nur wenn ich selbst ermahnt werde und mich ermahnen lasse, bin ich in der Lage, auch andere zu ermahnen.

Deswegen ist es wichtig, jemanden zu haben, der mich fragt: „Kommt deine Liebe noch aus einem reinen Herzen? Achtest du darauf, dass dies auch in deiner Gemeinde so ist? Hast du ein gutes Gewissen, das geprägt ist durch die Maßstäbe Jesu Christi? Ist dein Glaube ungefärbt?“ Wie schnell gebe ich beispielsweise die persönliche Farbe meines Glaubens als Maßstab weiter. Ich habe es auf eine bestimmte Weise erlebt, darum müssen es die Anderen genauso erleben, wie ich. Genauso und nicht anders.

Ich habe zum Beispiel Folgendes erlebt: Gottes Geist – so mein Eindruck – lenkte mich an meinem freien Tag auf den Friedhof. Eigentlich wollte ich nach Hause fahren. Ich parkte am Rand des Friedhofes. Dort traf ich auf eine Frau, die ich längst besuchen wollte. Wir hatten beide Zeit und redeten lange miteinander. Ich versuchte, ihr mitzugeben, dass es wesentlich ist, immer auf Gott zu hören und mich von ihm bestimmen und antreiben zu lassen. Aber wie leicht wird aus diesem Vorsatz die Haltung: „Ich muss offen sein - Gott kann jederzeit meinen Einsatz erwarten. Einen freien Tag gibt es bei Gott nicht.“ Der Akzent ist ein wenig verschoben. Natürlich stimmt es, dass ich mich an meinem freien Tag nicht von Gottes Willen beurlauben lassen kann. Aber erwartet Gott grundsätzlich an meinem freien Tag von mir, dass ich arbeite? Wenn ich das so weitergebe, verstoße ich gegen Gottes Vorstellung, dass ich an einem Tag in der Woche ausruhen soll.

Solche Verschiebungen soll ich merken. Da ist es hilfreich, wie Timotheus einen Paulus an meiner Seite zu haben, jemanden zu kennen, der mithört und mir auch sagen kann wie das, was ich gesagt habe, bei anderen ankommt.

Noch einen anderen Punkt greife ich auf. Ich stecke mitten drin in der Gemeinde. Mich nehmen die Aufgaben so in Beschlag, dass ich längst vergessen habe, wozu ich überhaupt da bin und was mein eigentlicher Auftrag in dieser Gemeinde ist. Deshalb erinnert Paulus den Timotheus: „Ich habe dich ermahnt, in Ephesus zu bleiben, als ich nach Mazedonien zog, und einigen zu gebieten, dass sie nicht anders lehren.“

Muss ich die ganze Arbeit machen?

Sicherlich gab es noch viele andere Dinge, um die Timotheus sich in Ephesus kümmern konnte, aber seine Aufgabe bestand darin, auf die Lehre zu achten und mit denen zu reden, die Nebensachen zu Hauptsachen machten. Er hat nicht mit ihnen geschimpft, sondern mit ihnen geredet und sie, wenn möglich, zur Umkehr bewegt. Er lud sie zum Bibellesen ein, damit sie gemeinsam entdeckten, was für Fehler sie gemacht hatten. So eine Erinnerung hilft, mich nicht zu verzetteln. Das ist auch eine Hilfe, nicht auszubrennen, sondern selbst auf Kurs zu bleiben.

Timotheus hat sich ein offenes Herz bewahrt. Er ist zugänglich für das, was Paulus ihm sagte. Andere hätten vielleicht gedacht: „Was will Paulus? Das geht ihn nichts an. Der mischt sich in meine Angelegenheiten ein.“ Timotheus könnte Paulus abschreiben und sagen: „Der reißt die Dinge überall nur an, zieht dann weiter, und ich muss die Drecksarbeit machen. Ich muss mich richtig reinknien, damit das, was Paulus gesagt hat, auch Wurzeln schlägt. Ich muss andere überzeugen und sie im Umgang mit Mitmenschen schulen, damit sie wissen, was sie tun können. Sie fragen bei mir nach, ob sie wirklich alles richtig verstanden haben. Ich muss eventuelle Missverständnisse beheben.“

Timotheus denkt nicht so, weil er begriffen hat, dass jeder seine Gaben hat. Paulus ist der Vorreiter, Timotheus ist der, der Dinge in die Tiefe führt. Seine Aufgabe ist der Hirtendienst, und er weiß daher, dass Paulus aus der Ferne manches besser beurteilen kann als er, der mitten drinsteckt. Er sieht in dem, was Paulus sagt, die Fürsorge Gottes.

Autorin: Pfarrerin Elke Drossmann

Impulsfragen:

- Gibt es bei Ihnen in der Gemeinde Menschen, die immer wieder gefragt werden, ob sie bestimmte Aufgaben übernehmen können?
- Wie erwarten Sie, dass Jesus zu Ihnen spricht? Kann das nur durch einen bestimmten Mitarbeiter oder durch geschultes Personal geschehen?
- Wie reagieren Sie auf Hinweise von außen? Sind Sie gleich beleidigt, wenn Ihnen jemand Verbesserungsvorschläge gibt?
- Was zeichnet für Sie einen geistlichen Mentor aus? Gibt es eine solche Person für Sie?

2. Gnadengeschenk

1. Timotheus 1, 12-20 (GNB):

12 Ich bin voll Dank gegenüber Jesus Christus, unserem Herrn, der mir für meinen Auftrag die Kraft gegeben hat. Denn er hat mich für vertrauenswürdig erachtet und in seinen Dienst genommen, 13 obwohl ich ihn doch früher beschimpft, verfolgt und verhöhnt habe. Aber er hat mit mir Erbarmen gehabt, weil ich nicht wusste, was ich tat. Ich kannte ihn ja noch nicht. 14 Er, unser Herr, hat mir seine Gnade im Überfluss geschenkt und mit ihr den Glauben und die Liebe, die aus der Verbindung mit ihm erwachsen. 15 Es ist ein wahres Wort und verdient volles Vertrauen: Jesus Christus ist in die Welt gekommen, um die Sünder zu retten. Unter ihnen bin ich selbst der Schlimmste. 16 Deshalb hatte er gerade mit mir Erbarmen und wollte an mir als Erstem seine ganze Geduld zeigen. Er wollte mit mir ein Beispiel aufstellen, was für Menschen künftig durch den Glauben – das Vertrauen auf ihn – zum ewigen Leben kommen können. 17 Gott, dem ewigen König, dem unsterblichen, unsichtbaren und einzigen Gott, gehört die Ehre und Herrlichkeit für alle Ewigkeit! Amen.

18 Mein Sohn Timotheus, ich lege dir erneut den Auftrag ans Herz, mit dem ich dich zurückließ. 4 Er entspricht den prophetischen Worten, die über dich ergangen waren. 5 Erwähne dich an sie und schöpfe aus ihnen Kraft für den guten Kampf, den du zu kämpfen hast. 19 Bewahre den Glauben und ein reines Gewissen! Manche haben in ihrem Glauben Schiffbruch erlitten, weil sie nicht auf die Stimme ihres Gewissens gehört haben. 20 Hymenäus und Alexander gehören zu ihnen. Ich habe sie dem Satan übergeben, damit er sie bestraft. So sollen sie lernen, Gott nicht mehr mit ihrem Gerede zu beleidigen.

Er war gnadenlos und wurde von seinen Freunden bewundert. Er hatte einen wichtigen Auftrag. Den Auftrag seines Lebens. Die Kultur und die Religion seines Volkes waren gefährdet, und er sollte alles wieder in Ordnung bringen. Die Rede ist von Saulus. Er verfolgte Menschen, die gerade Christen geworden waren.

Lukas beschreibt das mit den Worten: **“Saulus aber schnaubte noch mit Drohen und Morden gegen die Jünger des Herrn”** (Apostelgeschichte 9,1). Er bat den Hohepriester sogar um ein Geleitschreiben, damit er selbst in Damaskus die Christen gefangen nehmen konnte. Saulus verfolgte die Christen mit allen Mitteln.

In den Versen 12-17 bezeichnet Paulus sich selbst als den größten Sünder. Er hat die wenigen Christen, die es damals gab, erbittert verfolgt. Aber Jesus hat sich nicht an Paulus gerächt, sondern ihm ein Amt und eine Aufgabe gegeben, obwohl Paulus die Christen so hart bekämpfte. Paulus fragt sich: “Warum hat Jesus das gemacht? Wie kommt es, dass Jesus mir, der ich die Christen hart verfolgte, einen so verantwortungsvollen Auftrag gibt?” Die Antwort ist ganz einfach: Jesus handelt aus Gnade! Paulus schreibt: “Mir ist Barmherzigkeit widerfahren, denn ich habe es unwissend getan, im Unglauben. Es ist aber desto reicher geworden die Gnade unseres Herrn samt dem Glauben und der Liebe, die in Christus Jesus ist.”

Was genau ist Gnade? Andere Worte für Gnade wären Gunst, Erbarmen oder Liebestat. Das hat nichts mit Leistung, Arbeit, Lohn oder gar Anrecht zu tun. Gnade ist ein Geschenk. Paulus hatte bei Jesus nichts vorzuweisen. Ganz im Gegenteil: Er hat sogar versucht, Jesu Gemeinde zu zerstören. Trotzdem erhält Paulus von Jesus eine Chance, denn Jesus nimmt alle Schuld von Paulus auf sich und gibt ihm einen wichtigen Auftrag: Er soll die Nichtjuden mit dem Evangelium erreichen. Das ist eine gewaltige Aufgabe, besonders für einen ehemaligen Christenhasser! Das kann Paulus sich nicht verdient haben.

Nehme ich das Geschenk an?

Gott beschenkt uns, ohne unser Zutun. Wir können nur mit leeren Händen dastehen und uns beschenken lassen. Aber das fällt den meisten schwer. Wer lässt sich schon gerne etwas schenken? Vielleicht können wir hier von den Kindern lernen. Wenn ich unserer kleinen Tochter Anna etwas Süßes gebe, dann kommt sie meistens angerannt, hält ihre Hände auf und freut sich über jede Kleinigkeit. Bei ihr gibt es keine Berechnung, jedenfalls noch nicht. Sie nimmt das Geschenk an, ohne Hintergedanken wie: "Was will Papa denn schon wieder von mir? Möchte er etwa, dass ich jetzt im Gottesdienst ruhig bin?" Nein, sie nimmt das Geschenk an und freut sich daran.

Kann ich mich auch so freuen, wenn mich Gott beschenkt? Ich habe es beispielsweise nicht verdient, dass Gott mich mit einer lieben und schönen Frau und zwei gesunden Kindern beschenkt hat. Ich habe Gott an vielen Stellen enttäuscht. Ich habe Chancen, von ihm zu reden, vertan. Ich habe Menschen, die mir Gott in den Weg gestellt hat, verletzt oder enttäuscht. Diese Aufzählung könnte ich noch lange fortsetzen. Verdient habe ich die Geschenke Gottes mit Sicherheit nicht, denn es ist eben Gnade: ein Geschenk, ohne Gegenleistung.

Wenn ich mit leeren Händen vor Gott stehe, dann möchte ich versuchen, dankbar zu sein für die Dinge, die er mir geschenkt hat. Wenn ich Stress bei der Arbeit habe, dann möchte ich daran denken, dass uns Gott als Familie reich beschenkt hat: Wir wohnen in einem Haus mit einem Garten, in dem die Kinder spielen können. Wir haben freundliche Nachbarn, und meine Eltern wohnen in der Nähe und können uns unterstützen. Wir sind gesund und haben mehr als genug zu essen. Außerdem leben wir ohne Angst, Verfolgung und Krieg. Das sind alles Gnadengeschenke Gottes, die ich nicht verdient habe. Diese Geschenke möchte ich so annehmen, wie unsere kleine Anna ein Geschenk annimmt.

Das größte Geschenk

Das größte Geschenk aber, das uns Gott gemacht hat, ist, dass er Jesus in die Welt sandte. Wir haben es nicht verdient, dass wir unsere Schuld am Kreuz abladen können, und dass Jesus uns diese Schuld vergibt.

Paulus hat mit der Verfolgung der Christen ebenfalls Schuld auf sich geladen. Er merkt, dass er vor Jesus so nicht bestehen kann: Dennoch lässt Jesus Paulus nicht fallen. Wenn es für Paulus, dem so viel Schuld vergeben wurde, einen Neuanfang in der Beziehung zu Jesus gab, dann kann es den auch in meinem Leben geben. Wenn Gott geduldig und gnädig genug war, Paulus zu retten und zu verändern, dann kann er das auch für jeden anderen Sünder tun. Paulus, der größte Feind der jungen Christen, wurde zu einem der größten Diener der Christenheit. Das ist kein Verdienst, das ist ein Geschenk.

Da sind wir bei einem anderen Aspekt der Gnade: Gott vergibt und schenkt Veränderung. Vorhin sprach ich davon, dass uns Gott reich beschenkt hat, obwohl wir es uns nicht verdienen. Er beschenkt uns aber nicht nur im Alltag, sondern er gibt uns noch viel mehr: Er vergibt uns unsere Schuld.

Beim Thema Gnade fällt mir noch ein dritter Aspekt ein: Gott verheißt uns eine Zukunft bei ihm. Das ist ein Geschenk, von dem wir nur ein ganz kleines Stück erahnen können. Dass wir einmal in Gottes neuer Welt sein können, ist Gnade. Die Eintrittskarte in den Himmel können wir uns nicht verdienen, sondern müssen sie uns schenken lassen. Klar können und sollen wir auch aus Dankbarkeit für diese Eintrittskarte hier an Gottes Reich mitarbeiten, aber verdienen können wir sie uns auch durch gute Leistungen nicht. Es ist und bleibt ein Geschenk aus Gnade.

Jeder von uns, der das Geschenk annimmt, erfährt in dreifacher Weise Gottes Gnade:

Er wird im Alltag von Gott beschenkt, kann sich von seiner Schuld befreien lassen und darf sich auf die ewige Gemeinschaft mit Gott in seinem Reich freuen.

Bin ich dankbar?

Ich habe Folgendes beobachtet: Ein Erwachsener schenkt einem Kind eine Kleinigkeit. Das Kind steht mit leuchtenden, aufgerissenen Augen da und kann es kaum fassen, so freut es sich über das Geschenk. Es dauert

etwa zwei Sekunden, dann läuft das Kind zu seinen Eltern und zeigt ihnen voller Stolz die neue Errungenschaft. Und wie reagieren die Eltern? Sie freuen sich nicht etwa mit dem Kind, sondern setzen eine ernste Miene auf und fragen: "Wie sagt man?" Traurig, mit gesenktem Kopf, geht das Kind dann zurück, sagt leise und schnell "Dankeschön" und wendet sich ab.

Vermutlich finden alle Beteiligten diese Situation peinlich: Die Eltern des Kindes ärgern sich, dass das Kind es noch nicht begriffen hat, dass es zu danken hat. Und dem Kind ist es unangenehm, wieder zurückzugehen und Danke zu sagen. Der Erwachsene, der das Geschenk übergeben hat, hatte ja den Dank schon durch die leuchtenden Kinderaugen erhalten und weiß nun nicht so recht, wie er mit dem erzwungenen Dank umgehen soll.

Oft erwische ich mich, dass ich ebenso reagiere. Wie ist es bei uns, wenn Gott uns reich beschenkt? Wie sagen wir ihm Danke für seine Geschenke? Haben wir das Leuchten in den Augen wie bei den beschenkten Kindern, das mehr sagt als tausend Worte? Oder gehen wir erst dann zu Gott, wenn uns jemand darauf hinweist: "Nun sage aber mal Danke beim lieben Gott"? Oder bedanken wir uns überhaupt nicht bei ihm?

Paulus macht das im heutigen Bibeltext - aus meiner Sicht - genial: "Aber Gott, dem ewigen König, dem Unvergänglichen und Unsichtbaren, der allein Gott ist, sei Ehre und Preis in Ewigkeit!" Er nutzt die Gelegenheit und lobt Gott - kurz und bündig und ohne großes Gerede drumherum. Ich möchte ebenfalls versuchen, mir das anzugewöhnen: Gott Danke zu sagen. Egal wo ich gerade bin, möchte ich ihm danken, wenn ich merke, wie ich von ihm beschenkt werde. Sei es ein Dank durch ein Loblied, durch einen Psalm, eine Spende, einen Vers, ein Lächeln oder durch ein fröhliches und einfaches Danke.

Ich möchte versuchen, dass der Dank an Gott mehr Gewicht in meinem Alltag gewinnt. "Aber Gott, dem ewigen König, dem Unvergänglichen und Unsichtbaren, der allein Gott ist, sei Ehre und Preis in Ewigkeit! Amen."

Autor: Guido Dierbach

Impulsfragen:

- Wo wird Gottes Gnade für Sie besonders deutlich?
- Geht es in Ihren Gebeten auch um Dank, oder vor allem ums Erbitten?
- Wofür können Sie Gott dankbar sein?

3. Gottes Segen füllt meine Hände

1. Timotheus 2,8-15 (GNB)

8 Ich will, dass überall in den Gottesdiensten die Männer reine Hände zu Gott erheben, im Herzen frei von Zorn oder Streitsucht. 9 Ebenso will ich, dass die Frauen im Gottesdienst passend angezogen sind. Sie sollen sich mit Anstand und Schamgefühl schmücken anstatt mit auffallenden Frisuren, goldenem Schmuck, Perlen oder teuren Kleidern. 10 Gute Taten sollen ihre Zierde sein. So gehört es sich für Frauen, die zeigen wollen, dass sie Gott ehren. 11 Die Frauen sollen still zuhören und das Gehörte in sich aufnehmen; sie müssen sich völlig unterordnen. 12 Ich lasse nicht zu, dass sie vor der Gemeinde sprechen⁴ oder sich über die Männer erheben. Sie sollen sich ruhig und still verhalten. 13 Denn zuerst wurde Adam geschaffen, dann erst Eva. 14 Es war auch nicht Adam, der vom Verführer getäuscht wurde; die Frau ließ sich täuschen und übertrat das Gebot Gottes. 15 Eine Frau soll Kinder zur Welt bringen; dann wird sie gerettet.⁵ Sie muss aber auch an Glauben und Liebe festhalten und in aller Besonnenheit ein Leben führen, wie es Gott gefällt.

Fehlentwicklungen oder Besonderheiten möglichst bissig und humorvoll zu beschreiben, ist die Aufgabe von Kabarettisten. Christliches Kabarett bildet da keine Ausnahme. Das "Duo Camillo" beschreibt in einem seiner Lieder die "frommen Leute". Auch wenn es humorvoll und witzig geschrieben ist, bleibt mir beim Hören das Lachen im Halse stecken. Schonungslos werden Anspruch und Wirklichkeit des christlichen Lebens verglichen. Seltsames und Komisches im Leben von frommen Leuten wird beim Namen genannt. Dabei stimmt mich einiges nachdenklich. Hier ist ein kurzer Ausschnitt aus dem Liedtext:

"Fromme Leute lächeln immer freundlich; fromme Leute sind niemals obszön.

Fromme Männer gucken keine Pornos; fromme Frauen sind ohne Schminke schön.

Fromme Leute nehmen keine Drogen; fromme Leute sind total verklemmt.

Fromme Frauen kriegen viele Babys; fromme Männer gehen niemals fremd.“

Auf den ersten Blick scheint manches zu den Aussagen unseres Textes zu passen: Fromme Leute sind immer freundlich und die Frauen tragen keine Schminke, dafür bekommen sie viele Babys.

Aber riskieren wir doch einen zweiten Blick. Paulus schreibt davon, wie Christen miteinander Gottesdienst feiern sollen. Dabei sind zuerst einmal die Männer angesprochen. Paulus geht es um ihr Gebetsleben. Die Männer beteten halblaut und mit zum Himmel erhobenen Händen. Ich glaube, der Gedanke dabei war, die Hände wie Schalen Gott entgegen zu strecken, damit Gott diese Schalen mit seinem Segen und seinen guten Gaben füllen kann.

Für mich ist das eine sehr schöne Vorstellung, die auch in meinem Gebetsleben immer wieder einmal vorkommt. Dazu passt die Aufforderung von Paulus, diese Hände - oder Schalen - in heiliger Weise zu Gott zu erheben. Heilig bedeutet hier rein und zu dieser Reinheit passen weder Zorn noch Zweifel. Zorn beschreibt hier das Verhältnis des Beters zu anderen Menschen, besonders zu anderen Christen. Das ist einleuchtend: ein gestörtes Verhältnis zu anderen Menschen stört mein Verhältnis zu Gott.

Gott soll zu Wort kommen

Aber auch Zweifel passen nicht zum Gebet. Dabei denkt der Apostel wohl an das Verhältnis von Mensch zu Gott. Das Gespräch mit Gott und mangelndes Vertrauen in seine Möglichkeiten passen einfach nicht zusammen. Paulus will damit sagen, dass Gott eine verschmutzte und unreine Schale nicht füllt. Ein Mensch, dessen Beziehung zu Menschen und zu Gott belastet ist, betet, ohne auf eine Antwort hoffen zu dürfen.

Ich möchte, dass Gott mir meine leeren Hände füllt. Ich möchte, dass Gott meine Gebete nicht nur hört, sondern auch erhört. Darum will ich an der Beziehung zu anderen Menschen arbeiten und Gott dazu um Hilfe bitten. Ich will außerdem an der Beziehung zu meinem Vater im Himmel arbeiten und ihn bitten, dass er meine Zweifel fortnimmt.

Ich hoffe, es ist deutlich geworden, dass nicht nur Männer an ihrem Gebetsleben zu arbeiten haben. Im zweiten Teil, in dem Paulus die Frauen anspricht, sollten die Männer dann auch nicht weghören. Immer noch geht es um das Verhältnis von Mensch zu Mensch und von Mensch zu Gott. Der Gottesdienst ist dabei ebenfalls im Blickpunkt. In einem Gottesdienst geht es um die Gemeinschaft mit anderen und um die Begegnung mit Gott. Nicht ich bin derjenige, auf den es ankommt, sondern Gott soll zu Wort kommen.

Paulus hat Frauen vor Augen, denen Äußerlichkeiten und ihre Wirkung auf Menschen wichtiger waren als Gottes Reden. Natürlich lehnt Paulus festliche Kleidung nicht ab - wohl aber die innere Einstellung, die hier durch Frisur, Schmuck und Kleidung zum Ausdruck kommt. Gute Taten, durch die der Glaube sichtbar wird, sind wichtiger als gutes Aussehen. Davon ist Paulus überzeugt.

Paulus ist kein Antifeminist

Auch im nächsten Bereich, den der Apostel anspricht, geht es um ein gutes Miteinander in der Gemeinde. In der jüdischen Synagoge war den Frauen nur eine Zuhörerrolle gestattet. Es war allein den Männern vorbehalten, Texte vorzulesen und auszulegen. In der christlichen Gemeinde änderte sich das schnell. Paulus selbst erwähnt in seinem ersten Brief an die Korinther ([1. Korinther 11,5](#)) öffentliches Beten und prophetisches Reden von Frauen, das als sichtbares Zeichen für die Einheit in Christus zu sehen ist. In seinem ersten Brief an Timotheus schreibt Paulus etwas anderes, allerdings liegt auch eine andere Situation vor. Einige Frauen haben die Redefreiheit im Gottesdienst wohl für Rückfragen genutzt. Dazu aber sollte nach dem Gottesdienst Zeit genug sein. In die gemeinsame Anbetung und das Hören auf Gott passen Frage, Antwort und Zwischenrufe nicht hinein.

Einige der Frauen haben wohl auch ihre familiären Aufgaben zugunsten ihrer Mitarbeit im Gottesdienst zurückgestellt. Ihnen schien ihr Vertrauen zu Gott, das Leben im Gottesdienst und die Hoffnung auf das ewige Leben wichtiger zu sein als ihre Ehepartner und Kinder. Vor dieser gefährlichen Sicht warnt Paulus. Keine Frage, der Gottesdienst und das Vertrauen zu Gott sind wichtig. Die Begegnung mit Gott und anderen Christen soll einen wichtigen Platz in meinem Leben einnehmen. Jedoch dürfen die Aufgaben als Ehepartner, als Vater oder Mutter darunter nicht leiden. Auch gegenüber Menschen habe ich Verantwortung.

Vor diesem Hintergrund wird dann auch die etwas sonderbare Anweisung zur Mutterschaft verständlich. Die Frauen, an die Paulus gerade denkt, müssen sich nicht durch Mitarbeit, Predigt und Lehre die Nähe Gottes erarbeiten. Indem sie als Christen ihren Platz in der Familie einnehmen, handeln sie, wie Gott es möchte. Darauf liegt der Zuspruch Gottes.

Männer sind hier ebenso angesprochen, wie Frauen. Wer seinen Ehepartner oder seine Kinder mit dem Hinweis auf die Mitarbeit in der Kirche oder Gemeinde vernachlässigt, wird vor Gott und Menschen schuldig. Ich trage Verantwortung für die Menschen, die Gott mir anvertraut. Durch mein Vorbild - gerade zu Hause - gebe ich meinem Partner und meinen Kindern ein Beispiel. Dort zuerst lebe ich meinen Glauben. Vor allem dort habe ich meine Verantwortung. Lebe ich meine Beziehung zu Gott im Kreis der Familie glaubwürdig, dann kann und soll ich auch meinen Gaben und meiner Zeit entsprechend in der Gemeinde mitarbeiten.

Autor: Pastor Michael Bürger

Impulsfragen:

- Der Anspruch und die Wirklichkeit sind bei „Frommen Leuten“ häufig verschoben. Was ist damit gemeint? Wo entdecken Sie bei sich Verschiebungen?
- Ein gestörtes Verhältnis zu Menschen stört das Verhältnis zu Gott. Gibt es Menschen, denen Sie noch nicht vergeben haben? Was hindert Sie daran?
- Vernachlässigen Sie an manchen Stellen Ihr Familienleben, weil noch etwas für die Gemeinde zu tun ist?

4. Gott gibt unterschiedliche Begabungen

1. Timotheus 3,1-13 (GNB):

1 Es ist ein wahres Wort: »Wenn jemand die Leitung einer Gemeinde erstrebt, dann sucht er eine große und schöne Aufgabe.« 2 Der Gemeindeleiter soll ein Mann sein, an dem es nichts auszusetzen gibt. Er darf nur einmal verheiratet sein. 3 Er muss ein nüchternes Urteil haben, besonnen und charakterfest sein. Er muss gastfreundlich und ein guter Lehrer sein. 4 Er soll kein Trinker oder gewalttätiger Mensch sein, sondern ein freundlicher und friedliebender Mann. Er darf auch nicht am Geld hängen. 5 Er muss die Pflichten eines Familienoberhaupts vorbildlich erfüllen und Kinder haben, die ihn achten und ihm gehorchen. 6 Denn wenn jemand seine eigene Familie nicht zu leiten versteht, wie kann er dann die Sorge für die Gemeinde Gottes übernehmen? 7 Er darf nicht erst vor kurzem Christ geworden sein; sonst wird er stolz, und der Teufel wird im letzten Gericht gegen ihn auftreten, sodass Gott ihn verurteilen muss. 8 Auch außerhalb der Gemeinde muss er in gutem Ruf stehen; es darf nichts Belastendes gegen ihn vorgebracht werden können. Sonst kann ihm der Teufel daraus einen Strick drehen. 9 Auch die Diakone müssen ehrbare Männer sein. Auf ihr Wort muss man sich verlassen können. Sie dürfen nicht übermäßig Wein trinken und nicht darauf aus sein, sich zu bereichern. 10 Sie sollen durch ein untadeliges Leben dem Geheimnis des Glaubens Ehre machen. 11 Zuerst ist zu prüfen, ob sie auch geeignet sind. Nur wenn ihnen niemand etwas nachsagen kann, dürfen sie zum Dienst zugelassen werden. 12 Auch die Diakoninnen müssen ehrbar sein, nicht klatschsüchtig, sondern nüchtern im Urteil und in allem zuverlässig. 13 Ein Diakon darf nur einmal verheiratet sein. Er muss seine Kinder zum Guten anhalten und sein Hauswesen ordentlich führen. 14 Wer seinen Diakonendienst gut versieht, verschafft sich damit Ansehen in der Gemeinde. Er kann im Umgang mit ihr offen und freimütig auftreten als einer, dessen Glaube an Jesus Christus sich in der Ausübung seines Dienstes bewährt hat.

Ich bin Pfarrer der evangelischen Kirchengemeinde Rangsdorf und möchte von meiner Gemeinde erzählen. Rangsdorf liegt im Umland von Berlin und hat etwa 7.000 Einwohner. Davon sind ungefähr ein Fünftel evangelisch. In den letzten Jahren sind viele Menschen aus Berlin ins Umland gezogen, insbesondere Familien mit Kindern.

Engagierte Mütter haben in meiner Gemeinde im Laufe weniger Jahre mehrere Kindergruppen ins Leben gerufen. Dort können Kinder biblische Geschichten hören und Jesus kennen lernen. Ein Kindergottesdienst ist ebenfalls hinzugekommen. Aber auch in anderen Bereichen meiner Gemeinde arbeiten viele Menschen freiwillig mit. Zum Beispiel, indem sie die Kirche für den Gottesdienst putzen, Ältere zum Geburtstag besuchen, in Chor und Orchester musizieren, den Gemeindebrief austragen oder als Älteste in der Gemeindeleitung tätig sind.

Die Mitarbeiter treffen sich regelmäßig, berichten über die Arbeit in den verschiedenen Gruppen und planen gemeinsam Veranstaltungen und Feste für die ganze Gemeinde. Im letzten Jahr haben wir gemerkt, dass es nicht reicht, voneinander zu wissen und gemeinsame Aktivitäten zu planen. Was wollen wir eigentlich mit

unserer Arbeit in der Kirchengemeinde erreichen? Was soll unser oberstes Ziel sein? Unser Ziel haben wir so beschrieben:

Wir wollen Menschen helfen, an Jesus Christus zu glauben.

Ich bin Gott dankbar für alle, die in meiner Gemeinde mitarbeiten. Gott hat uns unterschiedlich begabt. Einige können Menschen leiten und die Arbeit in der Gemeinde organisieren. Manche sind durch die Art, wie sie ihren Glauben leben, Vorbilder für andere. Manch einer hat einfach zwei geschickte Hände. Andere haben ein großes Herz für Kinder und können biblische Geschichten ganz lebendig erzählen. Gott hat jedem eine Begabung geschenkt, die er in seine Gemeinde einbringen kann.

Von Bischöfen und Diakonen

So war das auch schon bei den ersten Christen. Paulus schreibt an Timotheus, dass es in der Gemeinde zwei verschiedene Arten von Mitarbeitern gibt. Er nennt Christen, die die Gemeinde leiten und sie im Glauben unterweisen. Und er nennt Christen, die in der Gemeinde ganz praktisch mitarbeiten und helfen. In mancher Bibelübersetzung heißen sie Bischöfe und Diakone. Aber dabei darf ich nicht an die heutigen Bischöfe und Diakone denken.

Der Bischof, von dem Paulus redet, hat in der Gemeinde eine leitende Aufgabe. Heute wäre das z. B. ein Gemeindeleiter, ein Ältester oder ein Hauskreisleiter.

Der Diakon, von dem Paulus spricht, hilft und dient der Gemeinde. Heute wäre das zum Beispiel ein Christ, der ein Herz für Arme und Bedürftige hat, jemand, der im Besuchsdienst mitarbeitet oder jemand, der sich um die Finanzen der Gemeinde kümmert. Auch Gemeindeglieder, die sauber machen, kochen oder den Rasen vor der Kirche mähen, betätigen sich in diesem Sinne als Diakon.

In meiner Gemeinde in Rangsdorf haben wir beim letzten Mitarbeitertreffen festgestellt, dass wir dringend neue Mitarbeiter brauchen. Wenn unsere Kreise und Gruppen wachsen, dann muss die Verantwortung auch auf mehrere Schultern verteilt werden. Wir brauchen dringend Christen, die sich in der Gemeindeleitung als Älteste zur Verfügung stellen. Die Kindergruppen und der Kindergottesdienst brauchen mehr engagierte Mitarbeiter. Auch für die Pflege von Kirche und Gemeindehaus werden dringend helfende Hände benötigt.

Was tun, wenn die Mitarbeiter ausgehen

Die Ratschläge, die Paulus Timotheus gibt, helfen uns in Rangsdorf, neue Mitarbeiter zu finden:

Jemand, der eine wichtige Aufgabe in der Gemeinde übernimmt, soll im Glauben verwurzelt sein. Jesus soll sein Leben prägen. Es ist wichtig, dass beispielsweise ein Ältester vertrauenswürdig ist. Daher kommt es nicht nur darauf an, was jemand kann und welche Begabung Gott ihm gegeben hat, sondern auch, ob er anderen mit seinem Christsein ein Vorbild ist.

Bei der Suche nach neuen Mitarbeitern für unsere Gemeinde möchte ich mir zu Herzen nehmen, was Paulus Timotheus im vorangegangenen Kapitel geraten hat. Paulus riet Timotheus, für neue und qualifizierte Mitarbeiter zu *beten*. Ich bete um Christen, die die Gemeinde als Älteste leiten, um Menschen, die mit Kindern Gottesdienst feiern, in den Kinderkreisen mitarbeiten, für Haus und Hof sorgen und Menschen besuchen. Ich hoffe, dass Gott uns hilft die Menschen zu finden, die er für diesen Auftrag brauchen kann.

Ich möchte aber auch für diejenigen beten, die jetzt schon mitarbeiten. Ich bete dafür, dass jeder Mitarbeiter seinen Dienst authentisch und treu ausübt. Ich bete für die Unterstützung Gottes, der jedem hilft, seinen Glauben glaubwürdig zu leben und seine Gaben in den Dienst der Gemeinde zu stellen.

Ich bete, dass unsere Gemeinde neugierig auf Jesus macht und zum Glauben an ihn einlädt.

Ich bete für unser Miteinander, sodass Jesus durch unser Handeln erkennbar wird.

Ich bin Paulus für seinen Brief an Timotheus dankbar. Die Gedanken von Paulus helfen, die Weichen für die Zukunft zu stellen, damit wir in die Richtung gehen können, die Jesus – nicht nur, aber auch - für unsere Gemeinde im Sinn hat.

Autor: Pfarrer Christian Pagel

Impulsfragen:

- Gibt es bei Ihnen zu wenig Mitarbeiter in der Gemeinde? Woran liegt das?
- Wie versucht Ihre Gemeinde, neue Mitarbeiter zu gewinnen? Wird dabei auch darauf geachtet, dass es Personen sind, die ihren Glauben authentisch leben?
- Welche Gaben hat Gott Ihnen gegeben, die Sie in Ihrer Gemeinde einsetzen können?

5. "Der tragende Pfeiler und das Fundament der Wahrheit"

1. Timotheus 3,14-16 (GNB):

14 Dies alles schreibe ich dir, obwohl ich hoffe, dich bald besuchen zu können. 15 Aber für den Fall, dass mein Kommen sich hinauszögert, sagt dir dieser Brief, wie wir uns in Gottes Hausgemeinschaft verhalten sollen. Diese Hausgemeinschaft ist die Gemeinde des lebendigen Gottes, der Pfeiler und das Fundament der Wahrheit.

16 Niemand kann es bestreiten: Groß und einzigartig ist die geheimnisvolle Wahrheit unseres Glaubens: In der Welt erschienen als schwacher Mensch, im Himmel in seiner göttlichen Würde bestätigt – so wurde Christus den Engeln gezeigt und den Völkern der Erde verkündet. Überall in der Welt fand er Glauben, und im Himmel erhielt er die höchste Ehre.

"Pfeiler und Grundfeste der Wahrheit" nennt Paulus die Angehörigen der christlichen Gemeinde, eine Einheit, Freunde Gottes und Freunde untereinander. Als "Haus Gottes" soll die Gemeinde wie eine Behausung für eine große Familie sein. Echte Kirche sollte eine Schar von Brüdern und Schwestern darstellen, unter denen geschwisterliche Liebe herrscht. Wenn das der Fall ist, dann wohnt die Liebe Gottes da.

"Der tragende Pfeiler und das Fundament der Wahrheit." Den Lesern des Briefes - Christen in Ephesus - stand eines der sieben Weltwunder der Antike, der Tempel der Diana, vor Augen. Jede der 127 Marmorsäulen hatte ein König gestiftet, vergoldet und mit Edelsteinen geschmückt. Wie Standbilder berühmter Persönlichkeiten sich auf Säulen über ihre Umgebung erheben und von weitem schon erkennbar sind, so soll die Gemeinde der Christen die Wahrheit Gottes hochhalten. Viele sollen so Gott sehen und erkennen.

Das einzigartige Geheimnis des Evangeliums

Müssen wir wirklich so hohe Anforderungen an das Leben von Christen, besonders von Mitarbeitern, stellen? Nach praktischen Fragen der Mitarbeit und Lebensführung schwenkt Paulus nun plötzlich um: Gemeinde Jesu ist eben mehr als ein Verein von Gleichgesinnten. Sie ist das Haus Gottes, seine Familie und die Sendestation der Wahrheit und Liebe in dieser Welt. Gemeinde hat die zentrale Stellung im Plan Gottes mit der Welt. Deshalb dürfen wir keine geringeren Maßstäbe an das Verhalten der Christen untereinander anlegen.

"Ihr seid ein von Gott auserwähltes Volk, seine königlichen Priester, sein Eigentum!" (1. Petrus 2,9).

Christus ist das Geheimnis in jeder Beziehung zu Gott.

Jetzt folgt im Bibeltext für heute eine urchristliche Liedstrophe, ein Bekenntnis ([1. Timotheus 3,16](#), s. oben): Christus verbindet die ewige göttliche Welt mit unserem menschlichen Erfahrungsbereich und die Geburt Jesu gilt allen Menschen.

Die „Frohe Botschaft“ von Jesus Christus ist ein „Geheimnis“, liebevoll verpackt wie ein Geschenk. Damit ich herausfinde, was im Papier steckt, packe ich es aus. Ein Geheimnis hat es nötig, ausgepackt zu werden. Es darf nicht in der Verpackung bleiben, wenn es bekannt werden soll. Deswegen hat Gott sich durch seinen Sohn in der Krippe sichtbar gemacht: *"Als Mensch ist Christus in diese Welt gekommen."* Christus ist Mensch geworden. Der Blick am Anfang der frühkirchlichen Hymne geht nach Bethlehem. Der ewige Gottessohn kam zu uns Menschen, von einer Mutter zur Welt gebracht, in armseligen Verhältnissen.

Im Kindergarten wurden die Kleinen einmal gefragt, warum Gott seinen Sohn nicht im Kaiserpalast zu Rom oder in der Königsburg von Jerusalem zur Welt kommen ließ, sondern in einem Stall in einem unbedeutenden Ort. Einen Augenblick nachdenkliche Stille. "Ist doch klar", sagt dann eines der Kinder, "sonst hätten ja die Hirten mit ihren schmutzigen Stiefeln nicht zum Jesuskind kommen können." Das Kind in der Krippe macht deutlich: Alle Menschen werden durch die Liebe Gottes angesprochen, allen gilt die Geburt dieses Kindes.

Das Geheimnis wird sichtbar

"Bestätigt wurde er durch den Heiligen Geist." Viele Menschen denken: Wie soll ein Kind in einer Krippe mir helfen - was sollen für Lebenskräfte von ihm ausgehen? In Jesus liegen verborgen alle Kräfte des Lebens, die Fülle Gottes und die Hoffnung für die ganze Welt - so bezeugen es die Christen bis heute. Leider gehen viele Menschen in ihrem Stolz und in ihrer Überheblichkeit daran vorbei.

Napoleon wollte einst die ganze Welt erobern. Ihm wurde gesagt, man könne mit Dampfmaschinen mächtige Kriegsschiffe betreiben. Solche Schiffe brächten ihn seinem Ziel wesentlich näher. Der Feldherr zeigte spöttisch auf einen Zigarettenraucher: "So ein bisschen Dampf soll ein Kriegsschiff antreiben?" Damit war für ihn der Vorschlag erledigt. Sein Stolz und sein fehlendes Vertrauen in die Kraft des Wasserdampfes hinderten ihn daran, sich diese ungeheure Energie zunutze zu machen.

So wie die Kraft des Dampfes nur sichtbar wird für den Menschen, der eine Dampfmaschine einsetzt, so wird das Geheimnis der frohen Botschaft von Jesus Christus nur sichtbar für den Menschen, der glaubt, der Vertrauen schenkt. Darum heißt es weiter im Bekenntnisfragment: "*Er erschien seinen Jüngern.*"

Menschen, die sich auf Jesus einlassen, dürfen das geschenkte Geheimnis als Erste auspacken. Ein Geheimnis, das auch auf not- und leidvolle Fragen unseres Lebens eine Antwort gibt:

Warum gibt es so viel Böses in der Welt? Wo ist Gott? Anne Graham-Lotz gibt anlässlich des Terrors vom 11. September zu bedenken: "Ich glaube, dass Gott das alles genauso traurig gemacht hat wie uns... aber wir haben ihn ja jahrelang aufgefordert, sich aus allem herauszuhalten: aus unseren Schulen, aus unserer Politik, aus unserem Leben. Und weil ich glaube, dass Gott ein Gentleman ist, hat er sich dann still zurückgezogen. Wie können wir erwarten, dass er uns seinen Segen und seinen Schutz gibt, wenn wir von ihm verlangen, dass er uns in Ruhe lässt?"

Jesus ist ein lebendiger Herr

Weil Gottes Kommen in Jesus die Hoffnung in allen Katastrophen dieser Welt ist, darum gilt von dem geschenkten Geheimnis: Es "*wurde gepredigt den Völkern der Erde.*" Auf einer Tagung berieten Christen, wie der christliche Glaube am besten gepredigt werden könne. Es ging um Öffentlichkeitsarbeit, Bücher, Schriften und moderne technische Möglichkeiten. Bis eine junge Afrikanerin berichtete: "Wir schicken keine Schriften in die Dörfer, die wir für das Evangelium gewinnen möchten. Wir schicken eine gläubige Familie dorthin, damit die Dorfbewohner sehen, was christliches Leben ist. Denn nur durch unser Vorbild sehen die Menschen, was christlicher Glaube ist."

Auch heute braucht es Vorbilder, die den christlichen Glauben verbindlich leben. Darum gilt: Heute glauben Menschen aus aller Welt an Jesus. Es ist erstaunlich, wie seit 2000 Jahren aus einer Handvoll Jünger eine weltweite Bewegung wurde. Schon 70 Jahre nach Jesu Tod war sein Evangelium in der ganzen damaligen Welt bekannt. Und noch heute sind Christen, die verschiedene Medien nutzen, weltweit unterwegs, um zum Glauben an Jesus einzuladen. Sie machen auch heute noch die Erfahrung: Unser Jesus ist ein lebendiger Herr.

Gottes Christus-Programm

Wer sich entschließt, zu Jesus zu gehören, gewinnt eine Perspektive für die Ewigkeit, denn mit Jesus werden seine "Brüder und Schwestern" in seine Herrlichkeit aufgenommen. Er wurde aufgenommen in Gottes Herrlichkeit. "*Emporheben*" steht im Urtext, Thronbesteigungsliedern entnommen, die gesungen wurden bei der Einsetzung eines neuen Königs. Jetzt war klar: Jesus hat mit seiner Thronbesteigung offiziell die Herrschaft über das Land, sein Reich übernommen. Hier ist also nicht nur die Herrschaft Jesu angekündigt, sondern, dass er sie bereits übernommen hat.

Die menschlichen Regierungen in dieser Welt haben ihre Regierungsprogramme. Unser Gott, der Schöpfer und Herr dieser Welt, hat auch sein Programm zur Befreiung der Welt: sein Christus-Programm. Es wird mit knappen Strichen gezeichnet und uns vor Augen gestellt. Packen wir also nicht nur die Geschenke von Menschen an Weihnachten oder Geburtstagen aus, sondern auch das von Gott geschenkte Geheimnis der frohen Botschaft von Jesus Christus, dann begreifen wir mehr und mehr vom "Geheimnis des Glaubens". Das Geschenk ist groß und einzigartig.

Autor: Pfarrer Martin Kühn

Impulsfragen:

- Fällt es Ihnen schwer, sich einfach beschenken zu lassen? Wo versuchen Sie, sich durch gute Taten zu rechtfertigen?
- Wie können Sie persönlich und Ihre Gemeinde ein Vorbild für andere sein?
- Glauben Sie daran, dass Gott auch große Wunder vollbringen kann?

6. Gott gibt große Geschenke

1. Timotheus 4,1-11 (GNB):

1 Der Geist Gottes sagt durch den Mund von Propheten klar und deutlich voraus, dass in den letzten Tagen dieser Welt manche den Glauben preisgeben werden. Sie werden sich Leuten anschließen, die sie mit ihren Eingebungen in die Irre führen, und werden den Lehren dämonischer Mächte folgen. 2 Diese Leute sind scheinheilige Lügner; ihre Schande ist ihrem Gewissen eingebrannt. 3 Sie lehren, dass man nicht heiraten darf, und verbieten, bestimmte Speisen zu essen. Dabei hat doch Gott diese Speisen geschaffen, damit sie von denen, die an ihn glauben und die Wahrheit erkannt haben, mit Dank verzehrt werden. 4 Denn alles, was Gott geschaffen hat, ist gut. Wir brauchen nichts davon abzulehnen, sondern dürfen es alles gebrauchen – wenn wir es nur mit Dank aus der Hand Gottes empfangen. 5 Denn durch das Wort Gottes und durch unser Dankgebet wird es rein und heilig. 6 Wenn du dies den Brüdern und Schwestern klar machst, bist du ein guter Diener von Jesus Christus. Du bewährst dich dann als einer, der sich vom überlieferten Glauben nährt, von der wahren Lehre, die du dir zur Richtschnur genommen hast. 7 Die gottlosen und kindischen Spekulationen über die Anfänge der Welt dagegen musst du ablehnen. Übe dich vielmehr darin, den Willen Gottes zu tun! 8 Sich in körperlichen Entbehrungen zu üben bringt nur wenig Nutzen. Aber sich im Gehorsam gegen Gott zu üben ist für alles gut; denn es bringt Gottes Segen für dieses und für das zukünftige Leben. 9 Dies ist ein wahres Wort und verdient volles Vertrauen. 10 Auf dieses Ziel hin mühen wir uns ja und setzen unsere Kräfte ein; denn wir haben unsere Hoffnung auf den lebendigen Gott gesetzt. Er ist der Retter aller Menschen, und besonders derer, die zum Glauben gekommen sind. 11 Das sollst du allen gut einschärfen.

Wir Menschen neigen oft zu Extremen und werden manchmal sogar dazu gezwungen. Dazu ein Beispiel: Vor ein paar Tagen war ich bei einem guten Bekannten zu Gast. Er hat eine liebe Frau, zwei nette Kinder und ein schönes Eigenheim. Auf den ersten Blick scheint alles in bester Ordnung zu sein. Als wir aber am Abend gemütlich zusammensaßen, kam er auf seine berufliche Situation zu sprechen. Er stand unter enormen Druck. Als Abteilungsleiter in einer Bank ist er für 5000 Personen verantwortlich und musste innerhalb kürzester Zeit 800 Mitarbeiter in die neue Zentrale umsiedeln.

„Das ist nicht zu schaffen“, klagte er, „das raubt mir noch den letzten Nerv. Obwohl ich von morgens bis abends arbeite, habe ich das Gefühl, mit dieser Aufgabe völlig überfordert zu sein. Ich muss es aber machen, weil ich sonst meinen Job verliere.“ Seine Frau bestätigte: „Wir sehen uns kaum noch. Und wenn ich ihn einmal zu Gesicht bekomme, ist er ein einziges Nervenbündel.“

Ich kann nachvollziehen, dass Menschen unter solchen Umständen hin und wieder davon träumen, einfach auszusteigen und den Rest ihres Lebens irgendwo am Strand unter Palmen zu verbringen. Nichtstun und Faulenzen ist der Traum vieler, die sich vom Alltagsgeschäft erdrückt fühlen. Den gesunden Mittelweg finden, das scheint manchmal das Schwerste zu sein: Auf der einen Seite die Anforderungen meistern und auf der anderen Seite das Gute im Leben genießen. Wie kann ich beides unter einen Hut bekommen?

Wir müssen das Geschenk nur annehmen

In dem Bibelabschnitt, den wir heute betrachten, macht uns Gott darauf aufmerksam, dass ein Heer von dunklen Mächten uns die Freude am Leben und vor allem die Freude an Gott rauben will. Dämonische Geister haben sich aufgemacht, uns Handschellen anzulegen, und uns immer neue Regeln und Verbote aufzuerlegen. Im 1. Timotheusbrief, in den Versen 1-5, heißt es:

“Der Geist aber sagt deutlich, dass in den letzten Zeiten einige vom Glauben abfallen werden und verführerischen Geistern und teuflischen Lehren anhängen, verleitet durch Heuchelei der Lügenredner, die ein Brandmal in ihrem Gewissen haben. Sie gebieten, nicht zu heiraten und Speisen zu meiden, die Gott geschaffen hat, dass sie mit Danksagung empfangen werden von den Gläubigen und denen, die die Wahrheit erkennen. Denn alles, was Gott geschaffen hat, ist gut und nichts ist verwerflich, was mit Danksagung empfangen wird; denn es wird geheiligt durch das Wort Gottes und Gebet.”

Gott hat uns viel Gutes geschenkt: Die schöne Natur, die Tier- und Pflanzenwelt und liebe Menschen, die uns zur Seite stehen. Dafür können und sollen wir täglich danken. Nicht zuletzt hat er uns durch seinen Sohn Jesus Christus das größte Geschenk gemacht. Die Erlösung von den Sünden und die Gewissheit der zukünftigen Auferstehung sind die größten Geschenke. Wir müssen sie nur annehmen.

Stolz und Anerkennung sind wichtiger als Gott

Wir sollten meinen, dass alle Menschen, die einmal von Gottes Geschenk gehört haben, sich darüber freuen würden. Doch weit gefehlt! Wir stellen fest, dass es eine steigende Anzahl von Leuten gibt, die sich nicht darüber freuen, dass Gott sie beschenkt hat. Sie finden das lächerlich oder ärgern sich sogar darüber. Stattdessen lassen sie sich auf dämonische Geister ein, die ihnen Geschichten und Märchen erzählen. Sie glauben, auf diese Weise Erlösung zu gewinnen. Oft erscheinen diese Personen besonders fromm. Das macht sie so gefährlich.

Schon in der Zeit, als diese Bibelworte aufgeschrieben wurden, gab es solche Wichtigtuer. Die Bibel beschreibt sie als Pharisäer. Die Pharisäer glaubten, sie würden gottgefällig leben. Bei ihnen hatten sich jedoch einige Missstände eingeschlichen: Sie waren knochenhart zu sich selbst. Sie beteten anhand von langen Gebetsriemen und fasteten nach strengen Ritualen. Das taten sie so, dass andere sie dabei sahen. Letztendlich ging es ihnen dabei um ihren Stolz und ihr Ansehen. Sie wollten Gott und den Menschen zeigen, wie großartig sie sind, und dass sie sich selbst nichts gönnten. Sie glaubten, Gott damit zu beeindrucken. Sie wollten nicht wahrhaben, dass er uns die Erlösung aus Gnade schenken will.

Im Laufe der Geschichte haben Menschen immer neue Regeln erfunden: "Ein Priester darf nicht heiraten, und Sexualität ist ein notwendiges Übel." "Du sollst kein Fleisch essen, denn wer Fleisch isst, vergreift sich an der Schöpfung." Diese Beispiele sind nur die Spitze des Eisberges. Darunter verbirgt sich das wahre Gesicht der eigensinnigen Natur des Menschen. Es passt einfach nicht zur menschlichen Natur, sich ohne eigene Leistung beschenken zu lassen. Darum wird das Gute schlecht gemacht. Was erlaubt ist, wird verboten. Die Freude wird uns geraubt und durch schwere Lasten ersetzt. Doch wie sagte Jesus einmal: "*Kommt her zu mir alle, die ihr mühselig und beladen seid, ich will euch erquicken, ihr sollt Ruhe finden für eure Seelen. Mein Joch ist sanft und meine Last ist leicht.*" ([Matthäus 11,28](#))

Irrlehren bekämpfen

Leider fallen wir auch schnell von der anderen Seite des Pferdes hinunter. Natürlich dürfen wir alles, was Gott uns schenkt, genießen. Aber von Müßiggang ist hier nicht die Rede. Ich fahre fort mit den Versen 6-11:

"Wenn du die Brüder dies lehrst, so wirst du ein guter Diener Jesu Christi sein, auferzogen in den Worten des Glaubens und der guten Lehre, bei der du immer geblieben bist. Die ungeistlichen Altweiberfabeln aber weise zurück, übe dich selbst aber in der Frömmigkeit! Denn die leibliche Übung ist wenig nütze; aber die Frömmigkeit ist zu allen Dingen nütze und hat die Verheißung dieses und des zukünftigen Lebens. Das ist gewisslich wahr und ein Wort des Glaubens wert. Denn dafür arbeiten und kämpfen wir, weil wir unsere Hoffnung auf den lebendigen Gott gesetzt haben, welcher ist der Heiland aller Menschen, besonders der Gläubigen. Dies gebiete und lehre."

Der junge Timotheus wird dazu ermutigt, falsche Lehren im Keim zu ersticken. Der Glaube an Gott ist ein solch hohes Gut, dass es sich lohnt, Zeit und Kraft dafür einzusetzen. Timotheus sollte seinen Glauben trainieren und sich darin wie ein Sportler üben. Er rüstete sich für das Leben hier auf der Erde und bereitete sich gleichzeitig auf die zukünftige Herrlichkeit des Himmels vor. Alles, was ihn davon abbringen könnte, sollte er zurückweisen und bekämpfen.

Die Hoffnung auf Gott setzen

Als unser Herr Jesus sich mit seinen Jüngern im Garten Gethsemane aufhielt, forderte er sie auf: "*Wacht und betet, dass ihr nicht in Anfechtung fallt. Der Geist ist willig, aber das Fleisch ist schwach.*" ([Matthäus 26,41](#))

Doch die Jünger schliefen ein, weil sie müde waren. Kurz darauf wurde Jesus verhaftet, und die Jünger kamen in Bedrängnis. Alle Jünger verließen ihn und flohen. Im Garten, als Jesus sie ermahnte, erkannten sie nicht, dass die Situation ungeeignet war, um zu schlafen. Das hätten sie zu einem anderen Zeitpunkt tun sollen.

Mein überarbeiteter Bekannter würde an dieser Stelle sagen: "Was, das soll ich auch noch? Auch noch wachen und beten und für den Glauben kämpfen? Ich habe doch schon genug Stress." Allen, die sich überfordert fühlen, möchte ich sagen: Sie dürfen die Geschenke, die Gott Ihnen täglich macht, dankbar annehmen und genießen. Freuen Sie sich über Ihre Gesundheit. Freuen Sie sich über die Menschen in Ihrer Umgebung. Genießen Sie eine gute Mahlzeit. Nehmen Sie sich Zeit für gute Musik oder einen guten Film.

Aber vor allem: Setzen Sie Ihre Hoffnung auf den lebendigen Gott. Werden Sie nicht müde, Ihren Glauben zu trainieren, indem Sie in Gottes Wort lesen und beten. So werden Sie innerlich stark und können sichere Schritte tun. Dann sind Sie gerüstet für jeden Tag und für die Herrlichkeit, die Gott für Sie bereithält.

Autor: Gregor Breier

Impulsfragen:

- „Trainieren“ Sie regelmäßig Ihren Glauben, indem Sie in der Bibel lesen, beten und, zum Beispiel, einen Hauskreis besuchen?
- In all der Zeit, die wir für Jesus oder für unsere Familie und unseren Beruf „opfern“, sollen wir uns auch Zeit für uns nehmen. Nehmen Sie sich genug Zeit für sich?
- Sind Sie manchmal ein „Pharisäer“, dem es um Anerkennung für seine Taten geht?

7. Differenzen zwischen Jung und Alt

1. Timotheus 4,12-5,2 (GNB)

12 Niemand soll dich verachten, weil du noch jung bist. Sei allen Glaubenden ein Beispiel mit deinem Reden und Tun, deiner Liebe, deinem Glauben und deiner Reinheit. 13 Bis ich komme, lies wie bisher aus den Heiligen Schriften vor, predige und unterrichte. 14 Vernachlässige nicht die Gabe, die Gott dir geschenkt hat, als die Ältesten dir aufgrund prophetischer Weisungen die Hände auflegten. 15 Mühe dich um das, was dir aufgetragen ist, damit deine Fortschritte allen sichtbar werden. 16 Achte auf dein Leben und auf deine Lehre; überprüfe sie beide ständig. Dann wirst du dich selbst retten und die, die dir zuhören.

1 Fahre einen Älteren nicht hart an. Wenn du ihn zurechtweisen musst, dann sprich zu ihm, als ob er dein Vater wäre. Ebenso sollst du die jungen Männer ermahnen wie Brüder, 2 die älteren Frauen wie Mütter und die jungen Frauen wie Schwestern, mit der gebotenen Zurückhaltung.

Differenzen zwischen alten und jungen Menschen scheinen immer häufiger aufzutreten. Die Vorstellungen, wie das Leben sein sollte, gehen weit auseinander. Während ein älterer Mensch noch gerne zu einem Buch greift, auch wenn die schlechten Augen das Lesen erschweren, schaltet ein jüngerer Mensch lieber den Computer an.

Was ist wirklich wichtig? Bei der Antwort auf diese Frage gibt es gravierende Unterschiede. Für den einen ist der Spaß im Leben und für den anderen seine Pflicht besonders wichtig. Doch deshalb muss das Aufeinandertreffen nicht immer schwierig sein. Auch früher war die Situation zwischen Jung und Alt nicht einfacher, bereits im ersten Timotheusbrief ist davon die Rede.

Der junge Timotheus befindet sich in einer schwierigen Lage. Er steht zwischen alten Menschen und soll ihnen helfen, ihren Glauben an Jesus Christus zu leben. Kann das überhaupt gut gehen? Timotheus scheint selbst Zweifel zu haben. Von vielen Dingen kann er nur wie ein Blinder von der Farbe reden. Wird er dadurch nicht unglaubwürdig? Was weiß er davon, wie im Alter die Kräfte nachlassen und es schwerfällt, noch langen Predigten zuzuhören?

Ist Bibellesen ein notwendiges Übel?

Paulus ermutigt Timotheus: Es hängt nicht an deinem Alter, ob du glaubwürdig bist oder nicht. Niemand soll dich aufgrund deiner Jugend verachten oder deine Worte missachten. Obwohl Timotheus ein Jungspund ist, soll er auch Vorbild für ältere Menschen sein. Ob Timotheus ein Vorbild ist, entscheidet sich an seinem Lebenswandel und wie er mit Gottes Wort umgeht. Darüber hinaus ist der liebevolle Umgang mit seinen Mitmenschen, sein Glaube an Jesus Christus und seine Integrität im Umgang mit dem anderen Geschlecht entscheidend.

Paulus geht es vor allem darum, dass Timotheus von Gottes Wort Gebrauch macht. Das Wort Gottes soll seinen Platz im Gottesdienst haben, und Timotheus soll seine Freude über das Wort zeigen. Wie wichtig ist ihm das, was Gott sagt? Wie oft beschäftigt er sich damit? Das soll deutlich werden. Dadurch wird das, was Timotheus sagt, ernst genommen. Darüber hinaus kann er auf diese Weise andere dafür begeistern, sich mit Bibeltexten zu befassen, weil sie merken: „Timotheus hat Freude daran.“ Bibellesen ist für ihn kein notwendiges Übel, sondern regt ihn immer wieder an, Jesus und seine Anliegen zu verstehen.

Wenn ich ein Vorbild wie Timotheus sein will, werde ich bis heute daran gemessen, wie ich mit der Bibel umgehe. Im Gegensatz zu Timotheus liegt uns auch das Neue Testament vor. Dadurch kann ich viel mehr nachlesen als er. Heute würde ich vielleicht gefragt: Verbringe ich genauso viel Zeit damit, in der Bibel zu lesen, wie ich zum Beispiel für das Zeitunglesen oder Nachrichtenhören aufwende? Und wenn ich in der Bibel lese, was lese ich? Beachte ich nur Texte, die mir gefallen oder auch schwierige Bibelstellen, denen ich eigentlich nichts abgewinnen kann?

Auf ältere Menschen eingehen

Timotheus hat ein weiteres Gebiet, auf dem er sich bewähren muss: Sein Lebenswandel. Stimmt das, was er sagt und was er glaubt, mit seinem Tun überein? Das ist eine Frage, die bis heute für Mitarbeiter in der Gemeinde wichtig ist. Kann ich mit meinem Leben abdecken, was ich als richtig erkannt habe, oder verlange ich das nur von anderen und ziehe mich selbst aus der Affäre? Das geschieht oft durch Floskeln, wie „Das schafft ja sowieso keiner“, oder „Ich habe das Problem erkannt“. Aber das alleinige Erkennen reicht nicht aus. Was ich erkannt habe, will Jesus in mir umsetzen. Mit seiner Kraft hilft er mir, mich zu verändern.

Der Einwand „Das schafft ja sowieso keiner“ stimmt natürlich. Keiner von uns wird jede Minute seines Lebens bei der Wahrheit bleiben. Es gibt immer wieder Momente, in denen ich nicht sage, was ich wirklich denke, weil ich es mir mit einer Person nicht verderben will. Wieso fordere ich diese Haltung dann von anderen? Für mich lasse ich Ausnahmen zu und rechtfertige mein Verhalten so oder so ähnlich: „Ein älterer Mensch wäre da viel abgeklärter, mir sind halt die Pferde durchgegangen.“ Es gilt: Gleiches Recht für alle oder gleiche Möglichkeiten für alle. Denn auch das stimmt: Von alleine kann ich nicht dem Willen Gottes entsprechen. Aber Jesus kann das, und er ist in der Lage, mich so zu verändern, dass auch ich es kann. So wie Jesus Timotheus in seinem Lebensstil unterstützt hat, will er das auch bei mir tun.

Eine weitere wichtige Frage an Timotheus ist, wie weit seine Liebe für den Nächsten geht. Gilt seine Liebe nur den Menschen, die ihm sympathisch sind? Oder reicht sie auch für diejenigen, die nur darauf warten, dass er einen Fehler macht? Reicht seine Liebe auch für die, die ihn doch für zu jung halten?

Dieselben Fragen, die sich Timotheus stellen musste, stelle ich mir heute auch. Ältere Menschen bringen viele Erfahrungen mit, aber wer hört ihnen zu? Zucke auch ich mit den Schultern und sage: „Damals habt ihr euch im Winter nach der Arbeit zusammengesetzt und miteinander geredet. Einmal ist das ja interessant, aber was will man sich denn erzählen, wenn man nichts Neues erlebt und immer nur dieselben Leute trifft? Das ist doch langweilig!“ Oder bin ich bereit, mich für die Erfahrungen von älteren Menschen zu interessieren und das zu verstehen, was ihnen wichtig ist?

Bin ich ein Vorbild?

Eine weitere wichtige Sache ist der Glaube von Timotheus. Hier zeigt sich, ob er Jesus vertraut und auf seine Hilfe hofft. Bewirkt sein Vertrauen zu Jesus, dass er seine Sorgen und Zweifel loslässt? Nur so kann Timotheus predigen und darauf hoffen, dass Gottes Wort durch ihn Menschen erreicht – und zwar junge und alte Menschen. So kann er auch älteren Menschen helfen, von ihren eigenen Sorgen Abstand zu nehmen und mit Gottes Hilfe zu rechnen. Und wie ist das bei mir? Wie klein oder groß ist mein Glaube, wenn ich vor etwas stehe, das ich nicht beeinflussen kann? Hier ist mein Vertrauen gegenüber Jesus gefragt.

Reinheit ist das letzte Stichwort. Timotheus soll so mit Frauen umgehen, dass der Kontakt zu ihnen vertraut und liebevoll, aber dennoch eindeutig ist. Timotheus soll nicht mit ihren Gefühlen spielen und sich so verhalten, dass klar ist: Zwischen der Frau und Timotheus läuft nichts. Lebt ein Mitarbeiter heute so, dass das Miteinander zwischen Mann und Frau klar ist? Wird deutlich: „Die sind miteinander verheiratet und die nicht“? Fünf Stichpunkte gibt Paulus Timotheus an die Hand:

Gottes Wort, der eigene Lebenswandel, die Liebe zu anderen, das Vertrauen auf Gott und die eigene Integrität im Umgang mit Frauen.

Diese Stichpunkte ermutigen Timotheus, seine Gaben für Jesus und seine Gemeinde einzusetzen. Diese Stichpunkte dienen aber auch als Kontrolle für Timotheus, anhand derer er prüfen kann: „Bin ich ein Vorbild?“ Auch uns können sie helfen, als Vorbild zu leben und Gehör bei unseren Glaubensgeschwistern zu finden.

Autorin: Pfarrerin Elke Drossmann

Impulsfragen

- Legen Sie Wert auf die Ratschläge, die ein älterer Mensch Ihnen geben kann? Beachten Sie als älterer Mensch das, was die Jungen zu sagen haben?
- Ist Bibellesen für Sie ein notwendiges Übel oder merkt man Ihnen an, dass Sie Freude an Gottes Wort haben?
- Wenn Sie in der Gemeinde mitarbeiten, sollen Sie ein Vorbild für andere sein. An welchem der fünf Stichpunkte von Paulus müssen Sie noch arbeiten?

8. Witwen brauchen besondere Fürsorge

1. Timotheus 5,3-16 (GNB)

3 Sorge dafür, dass Witwen für ihren Dienst in der Gemeinde entlohnt werden, sofern sie tatsächlich darauf angewiesen sind. 4 Wenn eine Witwe jedoch Kinder oder Enkel hat, muss sie von diesen unterstützt werden. Die jüngeren Familienmitglieder sollen lernen, zuerst einmal ihre Pflichten gegenüber den eigenen Angehörigen zu erfüllen und ihrer Mutter oder Großmutter zu vergelten, was sie an ihnen getan hat. So gefällt es Gott. 5 Eine Witwe, die keine Angehörigen hat und ganz allein steht, setzt ihre Hoffnung einzig auf Gott und hört nicht auf, Tag und Nacht zu ihm zu beten. 6 Wenn eine dagegen ein ausschweifendes Leben führt, ist sie schon tot, auch wenn sie noch lebt. 7 Schärfe das allen Witwen ein, damit ihr Lebenswandel keinen Anstoß erregt. 8 Kümmert sich aber jemand nicht um die Not leidenden Witwen der eigenen Familie, besonders wenn sie im selben Haus wohnen, dann hat ein solcher Mensch den Glauben verleugnet und steht weit unter den Ungläubigen. 9 Eine Frau soll erst dann in das Verzeichnis der Witwen eingetragen werden, wenn sie über sechzig Jahre alt ist. Außerdem darf sie nur einmal verheiratet gewesen sein. 10 Sie muss für ihre guten Taten bekannt sein: dass sie ihre Kinder ordentlich erzogen hat und gastfrei gewesen ist, dass sie den Mitchristen, die bei ihr zu Gast waren, die Füße gewaschen und denen geholfen hat, die in Schwierigkeiten waren; kurz, dass sie sich auf jede Weise bemüht hat, Gutes zu tun. 11 Jüngere Witwen nimm nicht in das Verzeichnis auf. Wenn ihr sinnliches Verlangen sie dazu treibt, geben sie die ausschließliche Bindung an Christus preis und wollen wieder heiraten. 12 Dann verfallen sie dem göttlichen Gericht, weil sie ihr Treuegelöbnis gebrochen haben. 13 Außerdem gewöhnen sie sich ans Nichtstun und gehen von Haus zu Haus – und nicht nur das: Sie werden geschwätzig, mischen sich in fremde Angelegenheiten und verbreiten falsche Lehren. 14 Deshalb möchte ich, dass die jüngeren Witwen wieder heiraten, Kinder haben und sich um ihren Haushalt kümmern. Dann geben sie unseren Gegnern keine Gelegenheit, schlecht über uns zu reden. 15 Denn schon haben sich einige solche Witwen von Christus abgewandt und folgen dem Satan. 16 Wenn eine vermögende Christin Witwen in ihr Haus aufgenommen hat, soll sie auch weiterhin für sie sorgen und die Last nicht der Gemeinde aufbürden. Die Mittel der Gemeinde sollen den Witwen zugutekommen, die sonst keine Versorgung haben.

Ich möchte einiges um des Zusammenhangs willen im Voraus erklären: Zusammen mit dem Titusbrief gelten die beiden Timotheusbriefe des Apostels Paulus als die Pastoralbriefe des Neuen Testaments. Geschrieben hatte Paulus diese Briefe, als er etwa 70 Jahre alt war, und zwar in den Jahren 63 und 64 n. Chr. Sie geben uns einen wertvollen Einblick in die Herzenshaltung und in die Theologie des Apostels Paulus. Das Wort "Pastor" ist uns bekannt und bedeutet im Deutschen nichts anderes als "Hirte". Also sind die "Pastoralbriefe" in erster Linie Briefe an die "Hirten" von christlichen Gemeinden.

Durch die verschiedenen Missionsreisen des Apostel Paulus wurden viele Gemeinden gegründet. Damit diese Gemeinden nicht bloße "Eintagsfliegen" blieben, sondern sich zu lebendigen Zentren christlichen Glaubens und Lebens entwickeln konnten, setzte er in den Gemeinden Hirten ein. Deswegen wurde Timotheus als verantwortlicher Leiter der Gemeinde in Ephesus eingesetzt. Dabei war Paulus sich stets bewusst, dass er selbst auch nur ein Hirte war, der dem großen Hirten Jesus Christus gehorchte. Paulus gab in liebevoller Weise durch diese Briefe seinen Mithirten Timotheus und Titus Fernunterricht in Sachen Gemeindeverantwortung. Inhaltlich behandelt Paulus die rechte Anbetung im Gottesdienst genauso wie die Rolle der Frauen, den Umgang mit Geld oder die Sorge für Witwen.

Es war Paulus sehr wichtig, dass die Christengemeinden dem Herrn trotz Verfolgung und Verführung von außen nicht untreu wurden. Sie sollten sich auf den kommenden Christus vorbereiten. Die Gemeindeleiter selbst sollten treue Jesusnachfolger sein. Damit Timotheus entsprechend in den Gemeinden auftreten konnte, musste er natürlich auch einen vorbildlichen Wandel in Liebe und im Glauben an Jesus Christus vorleben.

Gott nimmt sich der Witwen an

Offensichtlich war die Witwenversorgung in der damaligen Zeit ein ganz wichtiges Thema und ein sensibler Punkt im Alltag der Gemeinde. Bis in die Neuzeit hinein hatten es Witwen oft sehr schwer. Sie gehörten nicht selten zu den sozial Schwächsten. Da man damals keine Witwenrente oder Ähnliches kannte, lebten diese

am Rande des Existenzminimums. Das war vor allem dann der Fall, wenn sie keine erwachsenen Kinder hatten. Weil Gott um diese Not wusste, hatte er sich bereits im Alten Testament der Witwen angenommen und Regeln festhalten lassen. Wenn eine Frau ihren Mann verloren hatte, musste gewährleistet sein, dass die Witwe nicht verhungerte.

In [Psalm 68, 6](#) wird Gott als ein „Vater der Waisen und ein Helfer der Witwen“ beschrieben. Im 5. Buch Mose können wir lesen: „Verflucht sei, wer das Recht des Fremdlings, der Waise und der Witwe beugt!“ ([5.Mose 27,19a](#)) Im Buch Jesaja lesen wir Folgendes: „Lernt Gutes tun, fragt nach dem Recht, weist den Unterdrücker zurecht! Schafft Recht der Waisen, führt den Rechtsstreit der Witwe!“ ([Jesaja 1,17](#)) Diese und weitere Bibelstellen belegen, dass sich Gott der Witwen annimmt und das auch von uns erwartet.

Darüber hinaus sagt Gott, dass Witwen im Idealfall wieder heiraten sollten. Wenn das nicht möglich war, sollte sie im Haus ihres Vaters oder ihrer Schwiegermutter leben. Gab es allerdings noch einen unverheirateten Schwager, so hatte dieser sie zur Frau zu nehmen. Dies wird in der Bibel als Leviratsehe bezeichnet.

Was aber, wenn der Schwager schon verheiratet war? In diesem Fall stand der nächst stehende Verwandte in der Verpflichtung, die Witwe zu heiraten. Die Fürsorge Gottes können wir anhand der Geschichte von Ruth (3,12; 4,1-10) sehen. Gott hat damals für diese junge Witwe gesorgt und ihr einen wunderbaren Lebensgefährten mit Namen Boas gegeben. Es lohnt sich, das alttestamentliche Buch Ruth möglichst im Zusammenhang durchzulesen.

Der erste soziale Dienst

Doch nun zum Neuen Testament. Was können wir hier über Witwen lesen? Kurz vor dem Passahfest befand sich Jesus mit seinen Jüngern gerade am Eingang zum Tempel. Dort beobachtete er eine Witwe, die er vor seinen Jüngern als besonders opferfreudig lobte. Im Markusevangelium steht dazu Folgendes: „Und er setzte sich dem Schatzkasten gegenüber und sah, wie die Volksmenge Geld in den Schatzkasten einlegte; und viele Reiche legten viel ein. Und eine arme Witwe kam und legte zwei Scherflein ein“, das ist weniger als ein Cent. „Und er rief seine Jünger herbei und sprach zu ihnen: Wahrlich, ich sage euch: diese arme Witwe hat mehr eingelegt als alle, die in den Schatzkasten eingelegt haben. Denn alle haben von ihrem Überfluss eingelegt, diese aber hat aus ihrem Mangel alles, was sie hatte, eingelegt, ihren ganzen Lebensunterhalt.“ ([Markus 12, 41-44](#))

Durch diese wenigen Verse erhalten wir einen kleinen Einblick in die Situation einer Witwe in der jüdischen Kultur des ersten Jahrhunderts. In der Regel waren die Witwen damals mittellos. Sie hatten keine Möglichkeit Geld zu verdienen. Es war damals undenkbar und gegen die herrschende Sitte, dass Frauen außerhalb ihres Hauses ihren Lebensunterhalt erwarben. Damit die Witwen nicht verhungerten, gehörte es zu den Aufgaben der örtlichen Synagoge, sie mit Naturalien zu versorgen. In der Regel machte sich eine Gruppe Menschen am Freitagmorgen auf und sammelte in den Häusern Sachspenden und Geld zur Witwenversorgung. Am Nachmittag wurden die alleinstehenden Witwen besucht und die Spenden ausgehändigt.

Gottes Fürsorge für die Witwen zeigte sich besonders in der neutestamentlichen Gemeinde. Trotzdem fristeten viele Witwen ihr Leben in bitterster Armut. Aus diesem Grund ist der erste soziale Dienst in der frühen Christengemeinde eingerichtet worden. In der Apostelgeschichte lesen wir, wie zunächst die Apostel persönlich die Witwenversorgung übernahmen. Bald merkten sie, dass dieser Dienst sie so sehr in Beschlag nahm, dass sie nicht mehr genügend Zeit zum Beten und Verkündigen des Wortes Gottes hatten. Deswegen erwählten sie sieben gottesfürchtige Männer, die diese Aufgabe in Zukunft übernehmen sollten. Damit führten die Christen im Sinne Gottes auch die Synagogentradition weiter.

Wie kann die Gemeinde heute den Witwen helfen?

Doch nun die berechtigte Frage: Wie können Christen heute von diesem Text profitieren? Sollen Witwen in den Gemeinden mit einer Sonderrente bedacht werden? Natürlich nicht, denn damit würden wir unserem Bibelwort gewiss nicht gerecht. Aber wie können wir ihnen sonst in der Liebe Jesu helfen? Heutzutage haben Witwen weniger finanzielle Not, vielmehr liegen die Probleme oft auf einer ganz anderen Ebene. Möglicherweise hat vorher ihr Mann alle finanziellen Angelegenheiten, die Ämtergänge sowie die schriftlichen Sachen erledigt. Nun muss die Witwe dafür und für noch viel mehr selbst sorgen. Deshalb wird sie bestimmt dankbar sein, wenn jemand aus der Gemeinde ihr die ersten amtlichen Angelegenheiten, die zum Beispiel eine Beerdigung mit sich bringt, abnimmt.

Außerdem fühlen sich viele Frauen nach dem Tod ihres Ehepartners einsam. Wie kann hier eine Gemeinde helfen? Geschwister aus der Gemeinde könnten zum Beispiel eine Rundum-Einladeaktion starten – das sollte

diskret und liebevoll geschehen. Hierbei werden Familien oder andere alleinstehende Frauen gesucht, die die Witwe immer wieder besuchen oder einladen. Außerdem könnte es hilfreich sein, wenn die Witwe nach einiger Zeit eine neue Aufgabe übernimmt.

In der Apostelgeschichte wird von einer alleinstehenden Frau namens Tabita berichtet. Nähen machte ihr anscheinend besonders viel Spaß. Das Genähte war den Witwen der Gemeinde eine große Hilfe. Je nach Alter und Gabe könnte einer Witwe auch heute eine neue Aufgabe in der Gemeinde übernehmen. Vielleicht als Mitarbeiterin im Frauenkreis oder auch in der Kinderstunde.

Witwer benötigen oft mehr Hilfe

Bis jetzt haben wir immer nur von Witwen gesprochen, denn der Textabschnitt behandelt nur dieses Thema. Dennoch möchte ich hier eine für unsere Zeit genauso wichtige Frage stellen: Was ist mit den Männern, deren Frauen plötzlich verstorben sind? Sind diese nicht in der gleichen Lage? In dieser Situation geht es Männern oft noch weit schlechter als den Witwen.

Die Ehefrau war für den Haushalt zuständig. Sie kochte das Essen und wusch die Wäsche. Darüber hinaus regelte sie noch andere Dinge, die im Verborgenen geschahen und dennoch wichtig waren. Dazu kommt das Gefühl der Einsamkeit.

Auch in diesem Fall gilt dasselbe wie bei den Witwen: Nachdem die größte Trauer überwunden ist, sollten Gemeindeglieder den nun Alleinstehenden zum Mittagessen oder Kaffeetrinken einladen und ihm ihre Anteilnahme unaufdringlich zeigen.

Mit einem bekannten Wort aus dem Brief des Apostels Paulus an die Römer möchte ich diese Betrachtung schließen, dort heißt es: „**Nehmt euch der Nöte der Heiligen an. Übt Gastfreundschaft**“ ([Röm 12,13](#)).

Autor: Walter Ammersdörfer

Impulsfragen:

- Kennen Sie Personen, deren Ehepartner verstorben sind, und die vielleicht Ihre Hilfe benötigen?
- Gibt es bei Ihnen in der Gemeinde einen Kreis, der sich für Witwen bzw. Witwer einsetzt? Wenn nein, warum gründen Sie keinen?

9. Die richtige Wahl der Ältesten

1. Timotheus 5,17-25 (GNB)

17 Älteste, die leitend in der Gemeinde tätig sind und ihren Dienst gut versehen, haben doppelten Lohn verdient, besonders wenn sie sich mit ganzer Kraft als Prediger und Lehrer einsetzen. 18 In den Heiligen Schriften heißt es: »Einem Rind, das zum Dreschen eingespannt wird, darfst du das Maul nicht zubinden.« Es heißt auch: »Wer arbeitet, hat ein Anrecht auf seinen Lohn.« 19 Eine Klage gegen einen Ältesten höre nur an, wenn sie von zwei oder drei Zeugen bestätigt wird. 20 Wenn einer sich wirklich etwas zuschulden kommen ließ, dann sollst du ihn vor den anderen Ältesten zurechtweisen, damit auch sie gewarnt sind. 21 Ich beschwöre dich bei Gott, bei Jesus Christus und bei den höchsten Engeln, dass du in solch einem Fall völlig unparteiisch vorgehst. Sei nicht voreingenommen gegen irgendjemand, aber begünstige auch keinen. 22 Lege niemand zu schnell die Hände auf, um ihn in das Ältestenamt einzusetzen; sonst machst du dich mitschuldig, wenn er sich verfehlt. Sieh zu, dass du nicht in so etwas verstrickt wirst. 23 Trinke in Zukunft nicht nur Wasser! Nimm ein wenig Wein dazu, um deinen Magen zu stärken und weil du so oft krank bist.

24 Die Sünden mancher Menschen sind so offenkundig, dass sie ihnen gleichsam zum Gericht Gottes vorauslaufen; bei anderen sind sie schwerer zu erkennen – sie laufen ihnen dann eben hinterher. 25 Ebenso offenkundig sind die guten Taten, und wenn es einmal nicht der Fall ist, können sie doch nicht auf die Dauer verborgen bleiben. In Werke stets offenbar, und die andern bleiben auch nicht verborgen.

Orientierung ist wichtig. Das gilt auch in christlichen Gemeinden. In Deutschland haben wir unterschiedliche Gemeindestrukturen. Kirchliche Strukturen, aber auch freikirchliche Strukturen mit unterschiedlichen Prägungen. Vom Ein-Mann-System bis zur Teamarbeit. Aber egal, welches System bevorzugt wird, für mich ist wichtig, dass eine Gemeinde sich vom Wort Gottes prägen lässt.

In unserem Textabschnitt gibt der Apostel und Seelsorger Paulus dem jungen Timotheus Orientierung: Orientierung für das Leben in der Gemeinde und für das persönliche Verhalten des Timotheus im Dienst des Herrn. Durch die Verwendung von Versen aus dem Alten Testament soll deutlich werden, dass Paulus auf die direkte Anweisung von Gott handelt. Timotheus sollte die auferlegte Dringlichkeit spüren. In der Krisenzeit der Gemeinde war er besonders gefordert. Unsinnige und zerstörerische Lehren wurden verbreitet, die das gesamte Leben der Gemeinde gefährdeten. Die Christen gingen lieblos miteinander um. Wahrscheinlich waren die Ältesten unqualifizierte und sündige Männer. Die Botschaft des Evangeliums und sein Ruf in der Gesellschaft waren ernsthaft bedroht. Timotheus sollte sich um die Ältesten der Gemeinde kümmern. Die Aufgabe der Ältesten besteht darin, die Gemeinde zu leiten und das Evangelium zu verkündigen. Dabei ist Teamarbeit gefragt. In unserem Text wird ausgesagt, dass die Ältesten die Gemeinde gut leiten sollen. Wie sieht das praktisch aus? Älteste hatten die Aufsicht in der Gemeinde. Ein guter Hirte liebt die Schafe und ist gerne bei ihnen. Er kennt sie und sorgt für sie. Ein guter Hirte weidet die Schafe. Er achtet darauf, dass die Herde mit Gottes Wort ernährt wird. In unserer heutigen Spaßgesellschaft braucht es Weisheit von oben, um Hilfe aus der Bibel für den Alltag zu geben. Ein Ältester sollte sich in der Bibel auskennen. Das Wort Gottes wird ihm vom Heiligen Geist aufgeschlossen für die gegenwärtige Zeit und Situation. Außerdem sollte er imstande sein, andere zu unterweisen.

Den Ältesten gebührt Ehre

„Älteste, die gut vorstehen, halte man zweifacher Ehre wert.“ Einerseits sollen sie geehrt werden, weil sie Älteste sind, andererseits, weil sie Leistung erbringen und das Wort Gottes lehren. Ehre bedeutet: Respekt, Achtung, Wertschätzung. Wo es nötig ist, schließt es den Gedanken an eine finanzielle Unterstützung mit ein. Solche Ehre verdeutlicht zum Beispiel die Wertschätzung, Aufmerksamkeit und liebevolle Fürsorge der Gemeinde. Für viele Christen ist es selbstverständlich, den Zehnten für das Reich Gottes zu geben. Das war auch für Jesus wichtig, denn er lehrte und predigte ohne dabei Geld zu verdienen. Damit er das tun konnte wurde er von den Gläubigen unterstützt, vornehmlich von Frauen. Er rief bestimmte Jünger auf, ihre Beschäftigung aufzugeben und ihm zu folgen. Sie verkündigten das Evangelium und unterwiesen die, die Jesus nachfolgten. Was ihren Lebensunterhalt betraf, waren sie von der liebevollen Hilfe anderer abhängig. Jesus lehrte: Die mit dem Wort Gottes arbeiten, sollen auch vom Evangelium leben. „Ein Arbeiter ist seines Lohnes wert.“

Älteste ehre ich auch, wenn ich sie vor böswilligen Personen und falschen Anschuldigungen in Schutz nehme. „Gegen einen Ältesten nimm keine Klage an ohne zwei oder drei Zeugen.“ Wir dürfen nicht übersehen, dass es viele hasserfüllte Menschen gibt, die andere ihrer Autorität berauben wollen. Gottesmänner wie Josef, Mose, David, Jeremia und Paulus machten schmerzvolle Erfahrungen durch falsche Anschuldigungen. Wenn Menschen über ihre Führungspersonen verärgert sind, nehmen sie sich häufig das Recht heraus, auf sie einzuschlagen und ihnen ungehalten die Meinung zu sagen. Wie gehen wir mit den Verantwortlichen in unserer Gemeinde um? Sie brauchen unser Gebet, um die Last der Arbeit tun zu können.

Die richtige Wahl treffen

Wie soll mit einem Ältesten verfahren werden, wenn sich herausstellt, dass er tatsächlich gesündigt hat? In Vers 20 steht dazu: „Die da sündigen, weise zurecht.“ Die Schuld, die durch Zeugen nachgewiesen wurde, erfordert öffentliche Klärung. Denn die Sünde eines Ältesten darf nicht unter den Teppich gekehrt, sondern muss aufgedeckt werden. Die Sünde einer Führungsperson kann andere vom Weg der Nachfolge abbringen. Sie kann bei Nichtchristen Anlass geben, Gott zu lästern. Wenn Menschen sehen, dass die Gemeinden Sünde ernst nehmen, dann glauben sie auch, dass Christen von dem, was sie predigen, auch überzeugt sind. Wenn die Zurechtweisung öffentlich geschieht, besteht die Chance, die spaltenden Kräfte in der Gemeinde zum Schweigen zu bringen.

Das hat noch einen weiteren Effekt: Die übrigen bekommen eine gesunde Furcht. Andere werden vor der Sünde gewarnt. Die Gemeinde hat ganz praktisch die Ordnungen Gottes kennengelernt. Das ist eine Hilfe für das persönliche Glaubensleben. Darum ermahnt Paulus Timotheus eindringlich: „Sei aktiv. Beschönige nichts.“

Urteile ohne Vorurteil. Begünstige niemanden. Bevorzuge nicht den Reichen. Begünstige nicht den Mächtigen. Habe keine Angst vor Menschen. Denke daran, die Engel können dich beobachten, und dein Handeln ist vor Gott und Jesus Christus offenbar. Lebe vor Gott und sei allein ihm verantwortlich.“

Timotheus bekommt einen wertvollen Rat von Paulus: „Lege die Hände niemand zu bald auf.“ Das Auflegen der Hände ist der biblische Ausdruck für das Einsetzen in ein Amt oder in eine bestimmte Aufgabe. Timotheus soll sich bei der Auswahl der Ältesten Zeit lassen.

„Halte dich fern fremder Sünden.“ Bei manchen Menschen sind die Sünden so offensichtlich, dass niemand auf die Idee käme, sie in ein Amt einzusetzen. Bei der Prüfung wird deutlich: Dieser Mann ist für das angestrebte Amt nicht geeignet. Unser Text spricht hier von Gericht, weil ein Mensch beurteilt wird.

Bei anderen sind die Sünden nicht so leicht einsehbar. Der Charakter und das Verhalten muss beobachtet werden. Das Ältestenamtsamt muss ihnen vorenthalten werden, wenn sie nicht tadellos sind. Wenn nach sorgfältiger Prüfung dennoch eine unwürdige Person ins Amt eingesetzt wird, würde Timotheus nicht teilhaben an fremden Sünden. Er wird nicht schuldig sein. Er hat mit einem aufrichtigen Herzen entschieden. Bei allen Mühen wissen wir, unsere Arbeit im Werk des Herrn ist nicht vergeblich.

Autorin: Helga Lescow

Impulsfragen:

- Werden in Ihrer Gemeinde die Ältesten ausreichend geprüft, bevor sie eingesetzt werden?
- Werden Älteste auch zurechtweisen, wenn es nötig ist?
- Auch wenn Älteste nur Menschen sind und Fehler begehen, sollen sie geehrt werden. Werden Älteste in Ihrer Gemeinde mit Respekt behandelt? Wie könnte es aussehen, Älteste zu respektieren?

10. Dem Arbeitgeber gerne dienen

1. Timotheus 6,1-10 (GNB)

1 Sklaven oder Sklavinnen, die nichtchristlichen Herren oder Herrinnen dienen müssen, sollen diesen mit aller schuldigen Achtung begegnen. Sie sollen niemand Anlass geben, schlecht über Gott und unsere Lehre zu reden. 2 Wenn ein Sklave einen Christen zum Herrn hat – und dasselbe gilt für eine Sklavin gegenüber ihrer Herrin –, darf er ihn deshalb nicht weniger achten, weil er sein Bruder ist. Er muss ihm sogar noch besser dienen, gerade weil sein Herr Christ ist und von Christus geliebt wird und sich deshalb Mühe gibt, anderen Gutes zu tun. So sollst du lehren, in diesem Sinn sollst du alle ermahnen.

3 Wenn jemand etwas anderes lehrt und sich nicht an die gesunden Worte unseres Herrn Jesus Christus und die allgemeine christliche Lehre hält, 4 dann ist er aufgeblasen und versteht nichts. Er hat einen krankhaften Hang zu spitzfindigen Untersuchungen und Wortgefechten. Daraus entstehen Neid und Streit, Beleidigungen, böse Verdächtigungen 5 und fortwährender Zank. Solche Menschen haben ihren gesunden Verstand verloren. Sie sind so weit von der Wahrheit abgeirrt, dass sie meinen, Gott zu dienen sei ein Mittel, um reich zu werden. 6 Gewiss bringt es großen Gewinn, Gott zu dienen – wenn jemand nur sein Herz nicht an irdischen Besitz hängt. 7 Was haben wir denn in die Welt mitgebracht? Nichts! Was können wir aus der Welt mitnehmen? Nichts! 8 Wenn wir also Nahrung und Kleidung haben, soll uns das genügen. 9 Die, die unbedingt reich werden wollen, geraten in Versuchung. Sie verfangen sich in unsinnigen und schädlichen Wünschen, die sie zugrunde richten und ins ewige Verderben stürzen. 10 Denn Geldgier ist die Wurzel alles Bösen. Manche sind ihr so verfallen, dass sie vom Glauben abgeirrt sind und sich selbst viele Qualen bereiten.

Paulus muss Timotheus trotz seiner Jugend schon viel Verantwortung zugetraut haben. Er schreibt am Anfang des Briefes an Timotheus: „Meinem rechten Sohn im Glauben: Du weißt, dass ich dich ermahnt habe, dass du in Ephesus bleiben sollst, als ich, Paulus, nach Mazedonien weiterreisen musste.“

Timotheus sollte in der Gemeinde darauf achten, dass keine falschen Lehren weitergegeben werden. Dieses Mal geht es Paulus in seinem Brief um ganz alltägliche und doch wichtige Dinge. Er schreibt von Arbeit, Arbeitgebern und wie Christen sich ihnen gegenüber verhalten sollen.

Paulus wusste, dass die Gemeinde in Ephesus von der Außenwelt und den Nichtchristen beobachtet wurde. Deshalb sollte Timotheus die Gemeinde ermahnen, ihre Arbeitgeber, auch die sonderbaren und schwierigen, zu lieben und zu ehren. Paulus denkt dabei auch an die Sklaven. Diese Menschen hatten es zu jener Zeit besonders schwer. Es gab keine Regelungen, wie Vorgesetzte mit den Sklaven umgehen sollten. Wenn einer von ihnen einen Christen als Vorgesetzten hatte, konnte er sich glücklich schätzen, denn dieser musste sich Gott gegenüber verantworten, wenn er seinen Sklaven nicht gut behandelte. Diesem Chef, schreibt Paulus, sollte er besonders dankbar sein und ihm gerne dienen.

In unserem Land ist Sklaverei verboten. Aber auch heutzutage gibt es Arbeitgeber, die wie ein Joch sind, das uns niederdrückt und in die Knie zwingt. Bei der heutigen Arbeitslosigkeit trauen sich viele Angestellte kaum, öffentlich etwas gegen ihren Chef zu sagen. Viele Bewerber stehen nämlich schon vor der Tür und warten auf eine freie Stelle. Da bleibt einem nichts anderes übrig, als die Fäuste in den Taschen zu verstecken. Niemand darf sehen, dass man sich ungerecht behandelt fühlt.

„Wessen Brot ich esse, dessen Lied ich singe.“

Oft habe ich als junge Frau meine Hände heimlich zu Fäusten geballt. In den Jahren um 1960 war es schwer, eine Arbeitsstelle zu finden. Meine Eltern hatten einen kleinen Landbetrieb. Meine Mutter war oft krank, und so waren meine Eltern froh, als ich endlich aus der Schule kam und mithelfen konnte. Besonders im Sommer gab es viel Arbeit auf den Feldern. Sobald die letzte Ernte eingefahren war, musste ich mir eine Arbeit suchen, um mir meine Aussteuer zu verdienen. Die Stellen, die ich als 14- und 15-Jährige bekam, beschränkten sich auf Arbeiten im Haushalt. Dort wurde ein junges Mädchen oft ausgenutzt. Wie gerne hätte ich doch meinen Traum erfüllt und eine weiterführende Schule besucht oder einen Pflegeberuf erlernt. Groll und Zorn blieben deshalb nicht aus.

Paulus spricht uns auch heute noch durch den Brief an Timotheus an. Er sagt, dass wir nicht mit Zorn und Wut zur Arbeit gehen sollen. Vielmehr sollen wir durch Fleiß und liebevolles Verhalten die Achtung unseres Vorgesetzten erwerben. Ein altes Sprichwort sagt: Wessen Brot ich esse, dessen Lied ich singe. Eigentlich hat dieses Sprichwort wenig mit meinem Glauben an Jesus zu tun. Und doch erkenne ich ein wenig Wahrheit darin. Heute bin ich Christ und habe Jesus als meinen Herrn angenommen. Ich weiß, dass ich den Dienst, für den Gott mich auserwählt hat, gewissenhaft ausfüllen soll.

Das Wesentliche sehen

Paulus ging es um den guten Ruf der Gemeinde in Ephesus. Er hoffte, dass die Nichtchristen durch den guten Wandel der Christen sich selbst hinterfragen und so zum Glauben kommen. In seinem Brief ermahnt er die Christen in Ephesus, dass sie an der wahren Lehre von Jesus festhalten sollen. Sie sollen sich nicht durch unwichtige Dinge davon abbringen lassen. Er schreibt: „Es ist aber ein großer Gewinn für einen Christen, wenn er gläubig und gottesfürchtig ist und lässt sich damit genügen.“

Er möchte uns damit sagen, dass wir nichts in die Welt mitgebracht haben und auch nichts mitnehmen können. Dabei ist es egal, ob wir in einem Palast oder in einer ärmlichen Hütte wohnen. Der Habsüchtige ist nie zufrieden. Seine Wünsche werden immer größer, und er bekommt nie genug. Die Habsucht, schreibt Paulus, ist die Wurzel vieler Übel, und etliche sind dadurch vom Glauben abgefallen.

Es waren schwere Jahre, aber keine verlorenen Jahre, wie ich damals als junges Mädchen oft dachte. Es waren Jahre von Verzicht und Unterordnung, die mich zu dem Menschen gemacht haben, der ich heute bin. Diese Jahre haben mir, wenn ich zurückblicke, zum Glauben an Jesus Christus verholfen. Sie haben meinen Blick für das Wesentliche geöffnet, und darüber bin ich sehr froh. Heute hat sich mein Wunschtraum doch noch erfüllt. Durch Weiterbildung und Schulung kann ich alte Menschen betreuen, was ich mit großer Liebe und Hingabe tue. Ich bitte meinen himmlischen Vater, obwohl es mir finanziell viel besser als damals geht, dass er mir die Augen öffnet für die wirklich wichtigen Dinge im Leben. Ich lerne immer noch dazu und manchmal ist das Lernen schmerzvoll.

Autorin: Waltraud Riehl

Impulsfragen:

- Reicht Ihre Liebe auch für Ihren Arbeitgeber, auch wenn beispielsweise der Lohn mal wieder gesenkt wurde?

- Als Christen stehen wir und unsere Gemeinden unter besonderer Beobachtung. Leben Sie mit Ihrer Gemeinde Verzicht und Unterordnung vor?
- Paulus sagt: „Es ist aber ein großer Gewinn für einen Christen, wenn er gläubig ist und gottesfürchtig und lässt sich damit genügen.“ Denken Sie daran, dass der Glaube wichtiger ist als Geld oder Ansehen?

11. „Kämpfe den guten Kampf des Glaubens“

1. Timotheus 6,11-16 (GNB)

11 Du aber gehörst Gott, deshalb fliehe vor alledem! Jage dagegen der Gerechtigkeit nach, der Gottesfurcht, dem Glauben, der Liebe, der Geduld und der Freundlichkeit! 12 Kämpfe den guten Kampf des Glaubens, damit du das ewige Leben gewinnst, zu dem Gott dich berufen hat. Zu diesem Kampf hast du dich in besonderer Weise verpflichtet, als du vor vielen Zeugen das gute Bekenntnis abgelegt hast. 13 Ich befehle dir vor Gott, von dem alles Leben kommt, und vor Jesus Christus, der vor Pontius Pilatus für das gute Bekenntnis eingetreten ist: 14 Erfülle den Auftrag, der dir gegeben ist, so zuverlässig, dass dich kein Tadel trifft, und bleibe darin treu, bis Jesus Christus, unser Herr, vor aller Welt in Erscheinung tritt. 15 Zur vorbestimmten Zeit wird Gott das herbeiführen, er, der in sich vollkommene und alleinige Herrscher, der König der Könige und Herr aller Herren, 16 der allein Unsterblichkeit besitzt, der in einem unzugänglichen Licht wohnt, den kein Mensch je gesehen hat und kein Mensch jemals sehen kann. Ihm gehören Ehre und ewige Macht. Amen.

Als ich mich fragte, ob ich einen hauptamtlichen Gemeindedienst übernehmen soll, fand ich zunächst keine Antwort. Ich hatte viele Einwände und Vorbehalte. Andere Wege schienen mir attraktiver zu sein. Als ich längere Zeit nach einer Antwort gesucht hatte, gab mir Gott durch einen Brief die Antwort. Für mich war es wichtig zu wissen, wo es langgehen soll.

In diesem Kontext steht auch der Brief von Paulus an seinen Mitarbeiter Timotheus. Junge Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter brauchen den Rat sogenannter geistlicher Väter und Mütter und sind gut beraten, deren Ratschläge anzunehmen. Paulus betrachtet sich als geistlichen Vater von Timotheus und gibt anspruchsvolle Ratschläge. In den Versen vor dem heutigen Abschnitt schreibt Paulus von Versuchungen und Verstrickungen in weltliche Dinge sowie den törichten und schädlichen Begierden, die ins Verderben führen. Dazu gibt er in unserem Abschnitt den wichtigen Rat: „Das alles fliehe. Weil du ein Mensch Gottes bist, der mit Gott lebt, wende dich davon ab.“ Fliehen meint: Lass es weit hinter dir und habe damit nichts zu tun.

Es gibt Lebensansichten und Gewohnheiten um uns herum, mit denen wir Christen nichts zu tun haben sollten. Ob wir Mitarbeiter sind oder nicht – für jeden Nachfolger Jesu gilt, dass er wissen muss, welche Maßstäbe dem Glauben an Jesus entsprechen. Sehr schnell irrt man vom Glauben ab und lebt nach den Gesetzen dieser Welt. Das gilt vor allem dann, wenn Geld eine immer größere Rolle in unserem Leben spielt. Geld ist die Wurzel vieler Übel, die den Glauben zerstören und in große Nöte führen kann. Paulus ermahnt deshalb, dem zu „entfliehen“.

Als nächstes richtet Paulus den Blick auf die positiven Seiten des Christseins. Dazu schreibt er: „Jage ihnen nach.“ Einer Sache nachjagen bedeutet, dass man alles daransetzt, sie zu ergreifen, sie zu besitzen und über sie zu verfügen. Es werden hier eine ganze Reihe von guten Eigenschaften aufgezählt wie: Gerechtigkeit, Glauben, Liebe, Geduld und Sanftmut. Diese Fähigkeiten können uns zwischen den Fingern zerrinnen und laufen Gefahr, verloren zu gehen. Deshalb sollten wir laufend kontrollieren, ob sie alle noch in unserem Herzen sind. Paulus nennt als Beispiel den Glauben. Es kann schnell passieren, dass er nur noch ein Begriff in unserem Denken und keine Kraftquelle mehr für unser Handeln ist. Deshalb ermahnt Paulus, dem Glauben und allen anderen Werten des Christseins nachzujagen. Gib nie auf!

Zielgedanke: ewiges Leben

Doch nachjagen allein scheint Paulus zu wenig zu sein. Denn er fordert sogar, dass wir kämpfen. Geht Paulus nicht zu weit, wenn er zum Glaubenskampf aufruft? Hat Christus nicht den Kampf für uns vollendet? Ja, das ist gewiss: Christus hat den Sieg grundsätzlich errungen. Aber dennoch finden geistliche Auseinandersetzungen und Anfechtungen auch heute noch statt. Wir werden damit nicht fertig, wenn wir das nur zur Kenntnis nehmen. Wir werden sogar davon überrumpelt, sollte von uns keine Reaktion kommen.

„Kämpfe!“, schreibt Paulus. Kämpfe auf der Grundlage des Glaubens. Das heißt: Der Glaube gibt Kraft für diesen Kampf und ist auch der Schutz gegen die Macht der Finsternis. Paulus schreibt im Brief an die [Epheser 6,12](#): „Denn wir haben nicht mit Fleisch und Blut zu kämpfen, sondern mit Mächtigen und Gewaltigen, nämlich den Herren der Welt, die in dieser Finsternis herrschen. Mit den bösen Geistern unter dem Himmel.“ Das ist die Beschreibung unserer geistlichen Situation. Und dazu schreibt er weiter: „Vor allen Dingen aber ergreift den Schild des Glaubens, mit dem ihr auslöschen könnt alle feurigen Pfeile des Bösen.“ Wir befinden uns in dieser Auseinandersetzung, ob wir wollen oder nicht. Deshalb: Kämpfe den guten Kampf des Glaubens. Geistlicher Kampf hat nicht nur Konsequenzen für dieses Leben, sondern auch für die Ewigkeit. Ergreife das ewige Leben, ist hier der Zielgedanke. Weil ich dazu berufen bin und es auch mein Zeugnis ist: Halte, was du hast, damit niemand dir den Sieg nimmt. Christsein bedeutet mehr, als nur eine bestimmte Lebensform zu leben. Dazu gehört auch, das Heil, das Jesus uns geschenkt hat, angesichts ständiger Anfechtungen zu sichern und zu bewahren.

Doch Paulus geht noch weiter. Zuerst schreibt er: „Jage danach!“ Dann: „Kämpfe darum!“ Und schließlich: „Das gebiete ich dir!“ Wenn ich das in meiner Gemeinde gesagt hätte, dann wäre es wahrscheinlich zu einigen Kirchnaustritten gekommen. Paulus setzt hier die ganze Kraft seiner Autorität in der Verantwortung für seinen jungen Mitarbeiter Timotheus ein. Es setzt schon ein Vertrauensverhältnis voraus, um so zu schreiben.

Jesus gebührt die Ehre

In unserer Zeit ist es schwierig, solche Aussagen zu machen. Dennoch sind heutzutage klare Anweisungen wichtiger als je zuvor. Es muss klar sein: Es gibt zu bestimmten biblischen Anweisungen keine Alternativen. In diesem Zusammenhang geht es um die Gebote: „Halte sie unbefleckt und untadelig, solange du lebst.“ Gebote sind Leitlinien im Leben. Jeder Teilnehmer am öffentlichen Straßenverkehr muss sich an die Straßenverkehrsordnung halten, sonst kommt er nicht ans Ziel. In diesem Sinne dienen uns auch die Gebote und Richtlinien Gottes, die uns in der Bibel mitgeteilt werden. Sie sind durch nichts zu ersetzen und stehen unter der biblischen Anweisung: „Das gebiete ich dir!“

Einige Christen legen sich die Bibel so zurecht, wie es ihnen am besten passt. So sehen sie Gott ganz anders, als er in der Bibel beschrieben wird. Deshalb wollen sie auch seine Anweisungen ihrem Gottesverständnis anpassen. Daraus folgt eine entscheidende Kursveränderung auf ihrem Lebensweg. Dadurch ergibt sich auch eine veränderte Einschätzung der geistlichen Kampfstrategien. Das führt am Ende aber nicht zum ewigen Leben, sondern knapp daran vorbei. Gottes Gesetze werden uns natürlich nicht aufgezwungen – sie sind dennoch verbindlich.

Ein letzter Gedanke in unserem Abschnitt ist die Verherrlichung Gottes. Er wird ewig herrschen, mit aller Macht und Gewalt, die ihm niemand nehmen kann. Er ist der König aller Könige. Paulus macht deutlich, dass wir diesem Herrn schon jetzt dienen und wissen, dass ihm alles untertänig ist. Wem das bewusst ist, für den sind Jagen und Kämpfen in der Sache Gottes sowie das Halten der Gebote selbstverständlich.

Jesus Christus wird dann noch mit besonderen Prädikaten beschrieben: Unsterblichkeit. Für ihn ist das ewige Leben normal. Alle, die das Ziel erreichen, kommen in den Genuss dieses Lebens. Deshalb schreibt Paulus: Halte dieses ewige Leben unbedingt fest. Jesus wohnt in einem unbeschreiblichen Lichtglanz, der mit dem menschlichen Auge nicht zu erfassen ist. Das ist der Herr, der hinter unserem Glauben steht und letzten Endes unseren Glaubenskampf zum Sieg führt. „Halte fest, was du hast!“ Es lohnt sich!

Autor: Pastor Dieter Freund

Impulsfragen:

- Paulus warnt die Christen davor, ihren Glauben zu theoretisieren. Vielmehr sollen wir in jeder Situation unserem Glauben entsprechend leben. Wie oft fragen Sie sich bei dem, was Sie tun: „Was sagt die Bibel dazu“?
- Wir sollen uns von allem, was schädlich für uns und unseren Glauben ist, fernhalten. Wie ist das bei Ihnen? Halten Sie sich auch von Menschen fern, die Sie beispielsweise in Versuchung führen, etwas gegen den Willen Gottes zu tun?
- Legen Sie sich die Bibel so zurecht, wie Sie sie gerne haben wollen?

12. Äußerer und innerer Reichtum

1. Timotheus 6,17-21 (GNB)

17 Ermahne die, die im Sinne dieser Welt reich sind, nicht überheblich zu werden. Sie sollen ihr Vertrauen nicht auf etwas so Unsicheres wie den Reichtum setzen; vielmehr sollen sie auf Gott vertrauen, der uns alles reichlich gibt, was wir zum Leben brauchen. 18 Sie sollen Gutes tun, freigebig sein und ihren Reichtum gerne mit anderen teilen. Wenn sie an guten Taten reich werden, 19 schaffen sie sich einen sicheren Grundstock für die Zukunft, damit sie das wirkliche Leben gewinnen.

20 Timotheus, bewahre unverfälscht, was dir anvertraut worden ist! Hab nichts zu schaffen mit dem gottlosen Geschwätz dieser Leute und den fragwürdigen Behauptungen, die sie im Namen einer fälschlich so genannten ›Erkenntnis‹ aufstellen. 21 Schon manche, die sich darauf eingelassen haben, sind vom Weg des Glaubens abgekommen. Die Gnade sei mit euch!

Es ist der Schluss des ersten Briefes von Paulus an seinen Mitarbeiter und Freund Timotheus, den wir gerade gelesen haben. In diesen letzten Sätzen spricht Paulus noch ein Thema an, das unter uns häufig eine zu wichtige Rolle spielt: das Geld. Einerseits gibt es Menschen, die überhaupt nicht über das Thema sprechen. Andererseits gibt es Menschen, deren Gedanken und Gespräche dauernd darum kreisen.

Der Apostel, der für die junge Christenheit Maßstäbe setzt, weist Timotheus an, welche Maßstäbe in der Gemeinde gelten sollen. Er verschweigt das Thema nicht, aber walzt es auch nicht unnötig aus. In drei Versen schreibt er, was dazu zu schreiben ist: „Den Reichen in dieser Welt gebiete ...“ Hat Timotheus etwas zu befehlen? Gerade die Reichen haben es nicht gerne, wenn ihnen etwas befohlen wird. Sie sind es gewohnt, selbst Befehle zu erteilen. Gemeint sind auch nicht alle Wohlhabenden, sondern reiche Christen, die nach weltlichen Maßstäben als reich gelten und viel Geld besitzen. Ihnen kann Timotheus durchaus in seelsorgerischer Vollmacht gebieten wie allen anderen Christen auch. Der äußere Reichtum macht die geistlichen Ermahnungen des Seelsorgers nicht unnötig. Im Gegenteil: Gerade hier sind sie wichtig, da Reiche besonders gefährdet sind. „Die Sorgen dieser Welt und der betrügerische Reichtum ersticken das Wort Gottes“, erklärte Jesus zu dem Gleichnis vom vierfachen Ackerfeld ([Matthäus 13, 1-17](#)).

Was soll Timotheus ihnen eigentlich gebieten? Damit wir leichter einen Überblick bekommen, möchte ich die Erkenntnisse und Ermahnungen des Paulus ein wenig ordnen. Offenbar ist hier von vier verschiedenen Arten von Reichtum die Rede.

1. Der Reichtum in dieser Welt

Das ist der Reichtum, den wir im Allgemeinen unter diesem Wort verstehen: Vermögen, Bargeld, ein großes Bankkonto, „mein Haus, mein Boot, mein Auto“ - zählbarer Besitz. Zählbar, weil er eben „in dieser Welt“ ist. Mit Gottes Welt hat er zunächst nichts zu tun.

Dreierlei sagt Paulus über diesen Reichtum. Einmal sagt er, dass dieser Reichtum unsicher ist. Das trifft auch heute noch zu, obwohl es Versicherungen gegen viele Unglücksfälle gibt. Wer klug ist, streut seinen Aktienbesitz breit, um im schlimmsten Fall nicht gleich alles zu verlieren. Eine absolute Sicherheit ist damit aber nicht gewährleistet. Das haben schon viele Menschen schmerzlich erfahren müssen. Reichtum ist unsicher. Darum mahnt Paulus: Es ist unsicher, sich darauf zu verlassen. Sie sollen „nicht hoffen auf den unsicheren Reichtum“. Das gilt nicht nur, weil er schnell schwinden kann, sondern weil er kein tragendes Fundament für unser Leben bildet, auch wenn er bleiben sollte. Der Reichtum birgt die Gefahr, unser Vertrauen an sich zu binden und es somit von Gott abzuziehen.

Deswegen ist Reichtum darüber hinaus auch kein Grund, stolz zu sein. „Den Reichen gebiete, dass sie nicht stolz seien.“ Großer Besitz kann stolz und selbstsicher machen. Diese Selbstsicherheit ist trügerisch und kann ins Verderben führen. Ich erinnere an die Geschichte vom reichen Kornbauern, die Jesus erzählte: „Sei nun zufrieden, liebe Seele. Du hast Vorrat für viele Jahre.“ Der Vorrat war vielleicht noch viele Jahre da, aber der Bauer nicht. Gott forderte sein Leben. Reichtum dieser Welt ist kein tragfähiges Fundament für unser Leben.

2. Reichtum durch Bescheidenheit

Hier ist von einem Reichtum die Rede, der in Bescheidenheit und Zufriedenheit liegt. Das scheint ein Widerspruch zu sein, bei näherer Betrachtung wird allerdings deutlich: Das passt durchaus zusammen. Christen sollen allein auf Gott hoffen, „**der uns alles reichlich darbietet, es zu genießen**“. Gott gibt nicht immer alles, was wir uns wünschen, aber alles, was wir brauchen.

Ich weiß natürlich auch, dass es Menschen auf dieser Erde gibt, die wirklich arm sind und hungern. Auf das Thema kommt Paulus noch zu sprechen. Hier geht es zunächst mal um die Feststellung, dass die Christen, die Timotheus betreut, genug zum Leben haben. Wir müssen uns ebenfalls keine Gedanken darüber machen, was wir morgen essen sollen. Wir müssen nicht mit Abscheu etwas herunterwürgen, sondern können sogar genießen, da wir im Überfluss leben. Dass Gott „reichlich darbietet“, und dass wir es „genießen“ können, steht wörtlich im Text – geschrieben für eine Gemeinde, die zum Teil auch aus Sklaven bestand.

Es kommt auf die Perspektive an, ob wir mit unserem Besitz zufrieden sind. Wenn wir immer ein Auge auf die gerichtet haben, die es besser haben, werden wir nicht glücklich. Wenn wir aber zu Gott aufsehen, dem Geber aller Gaben, und ihm für alles danken, werden wir frei von Neid, Geiz und Habgier, und uns erfüllt eine tiefe Zufriedenheit. Das ist wahrer Reichtum, Reichtum nicht für das Portemonnaie, sondern für die Seele.

3. Reichtum durch gute Werke

Damit hängt eine dritte Art von Reichtum zusammen: „Dass sie Gutes tun, reich werden an guten Werken, gerne geben, behilflich sind.“ Wer teilt, bekommt mehr – nicht unbedingt auf dem Konto, aber auf jeden Fall innerlich. Er wird durch die Verbundenheit mit anderen Menschen beschenkt. Einer, der immer nur für sich selbst lebt, verarmt seelisch. Aber vor allem wird der, der andere an seinem Besitz teilhaben lässt, reich, weil er im Sinne Gottes handelt. Gott beschenkt uns mit seinen Gaben und seiner Güte. Es erfüllt unser Leben mit Sinn und Wert, wenn wir uns von ihm prägen lassen.

Hier liegt zumindest eine Teilantwort auf die Frage nach den Menschen in wirklicher Armut. Wir können wohl nie eine zufriedenstellende Erklärung geben, warum es Armut geben muss. Aber wir können darin eine Herausforderung sehen, den Ärmsten von unserem Überfluss abzugeben.

4. Schätze im Himmel

Ein viertes Mal taucht in unserem Text zwar nicht das Wort „reich“ auf, aber das Wort „Schatz“, und das bedeutet etwas Ähnliches. In diesem vierten Fall bedeutet Reichtum, dass wir uns „selbst einen Schatz sammeln als guten Grund für die Zukunft, damit wir das wahre Leben ergreifen.“ Im Jenseits, in der Ewigkeit, findet das wahre Leben statt. Dafür sollen wir gerüstet sein. Dafür einen Grundstock zu haben, ist wichtiger als ein großes Konto in diesem Leben. Jesus sagte ([Matthäus 6,19](#)): „Ihr sollt euch nicht Schätze sammeln auf Erden, wo sie die Motten und der Rost fressen und wo die Diebe einbrechen und stehlen“ - das ist der Hinweis auf die Unsicherheit des irdischen Reichtums – „sondern“, fährt Jesus fort, „sammelt euch Schätze im Himmel, wo sie weder Motten noch Rost fressen und wo die Diebe nicht einbrechen und stehlen. Denn wo dein Schatz ist, da ist auch dein Herz.“ Wenn wir Reichtümer in dieser Welt anhäufen und horten, müssen wir uns nicht wundern, wenn unser Herz im Diesseits gefangen bleibt und wenig Vorfreude auf die Ewigkeit bei Gott aufkommt.

„Meide das ungeistliche, lose Geschwätz und das Gezänk der fälschlich so genannten Erkenntnis.“ Der allerletzte Teil des Briefes scheint noch einmal ein anderes Thema aufzugreifen. Aber es ist dem vorangegangenen Thema recht ähnlich. Man kann auch auf Wissen stolz sein. Auch geistiger Besitz kann uns von Gott und vom Glauben abbringen. Ebenso wie durch Geld sind auch dadurch „einige vom Glauben abgeirrt“, schreibt Paulus. Weder äußerer noch geistiger Besitz darf uns hindern, unserem Herrn zu vertrauen. Bei ihm soll unser Herz sein. Das schenke uns Gott. Oder, um es mit dem Schlusswort des Paulus zu sagen: „Die Gnade sei mit euch!“

Autor: Eckart zur Nieden

Impulsfragen:

- Worauf setzen Sie Ihr Vertrauen? Auf den Reichtum dieser Welt oder auf den Reichtum, der ewig währt?
- Genießen Sie das, was Gott Ihnen geschenkt hat, oder schauen Sie neidvoll auf Ihren Nachbarn, der zwei Porsche in der Auffahrt stehen hat?
- Wie schwer fällt es Ihnen, auch mal ein wenig mehr zu spenden?